

Aus dem Inhalt

Jugendmigrationsdienste 2020	2
Aus der Gremienarbeit	3
Gender-Rollback?!	3
Integrationsprojekte digital	3
JMD im Quartier	3
Internationale Zusammenarbeit	4
Strategien in der Krise	4
Kooperationsverbund JSA	4
Diskriminierungskritik im JMD	5
Licht im Genderdschungel	5
Gastkommentar	5
Die Expertise der BAG EJSA	6
Digitale Spaltung verhindern	6
Respekt Coaches	6
Im Kontakt mit der Politik	7
Parlamentarisches Gespräch	7
SGB VIII – ein Kommentar	7
Wir sind #zukunftsrelevant	8
Gehört werden	8
Mitbestimmen, mitdenken!	8
Servicebüro JMD	9
Marginalisierte junge Menschen	10
Vielfältige Mädchen*welten	10
Das Förderjahr 2020	10
Abschiede und Neuanfänge	11
Perspektiven 2021	12

Impressum

Jahresbericht der BAG EJSA 2020

Herausgeberin und Vertrieb:

Bundesarbeitsgemeinschaft Evangelische Jugendsozialarbeit e. V. (BAG EJSA)
Wagenburgstraße 26–28, 70184 Stuttgart
Tel. +49 (0) 7 11/16 489-40
Fax +49 (0) 7 11/16 489-21
mail@bagejsa.de, www.bagejsa.de

Redaktion:

Verantwortlich: Claudia Seibold; sei
Einzelbeiträge: Uwe Grallath: gr,
Rebekka Hagemann: ha, Judith Jünger: jj,
Susanne Käppler: suk, Yvonne Kellermann: kel,
Andreas Länge: lg, Christine Lohn: cl,
Hans Steimle: ste, Lisa Steinberg: ls,
Christiane Weidner: cw, Benjamin Weil: bw,
Walter Weissgärber: ww

Seite 9: JMD-Servicebüro: Julia Bühler,
Johanna Böttges, Jürgen Hermann,
Benjamin Reichpietsch, Özcan Ülger

V.i.S.d.P.: Hans Steimle, Geschäftsführung

Bildnachweis: Shutterstock (S. 1 u., S. 5 r.,
S. 11 u.), Stephan Ritter (S. 2 u.), Max Lingk
(S. 3 M.), Servicebüro Jugendmigrations-
dienste / Mario Drescher (S. 3 u., S. 6 u.,
S. 9), pixabay-free photos (S. 5 M.) TREFFER
(S. 8 M.), privat (S. 11 o.), agj (S. 12 o.) alle
anderen: BAG EJSA

Gefördert durch:  Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

Im Verband mit:  Diakonie

 aej Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend
in Deutschland e.V.



N. Müller (MdB), C. Lohn (BAG EJSA), A. Röhrborn (DWBO), S. Stiebel (Jugendklub TUBE) A. Minameyer (SozDia) und Jugendliche (v. l. n. r.) bei der Veranstaltung »Mitbestimmen, mitdenken, dabei sein!« im Jugendklub Linse (Berlin), s. Seite 8

Politisches Selbstverständnis

Schwerpunktthema 2020: Von der Beteiligung zur Politikberatung

Geplant war die gemeinsame Sitzung von Hauptausschuss und Fachgremien der BAG EJSA im Februar 2020 als Auftakt für die Arbeit am politischen Selbstverständnis der Evangelischen Jugendsozialarbeit. Die 2019 beschlossene Idee, die Beteiligung junger Menschen an der verbandlichen Arbeit als Teil des politischen Selbstverständnisses strukturell zu verankern, stieß auf Irritation bis hin zu Ablehnung. Was war passiert?

Kommunikation ist bekanntlich immer das, was ankommt. Angekommen war bei einigen Kolleg*innen, dass ihnen gesagt werden sollte, wie Betei-

ligung funktioniert und was sie dazu zu tun hätten – bei sich, in ihrem Arbeitsalltag. Ein paar hatten Erfahrungen gemacht mit Alibi-Partizipation. Gremienmitglieder und die Kolleg*innen der Geschäftsstelle saßen sich gegenüber und redeten aneinander vorbei. Das hätte das Ende einer Idee sein können, wurde aber zum Beginn eines ganz anderen Beteiligungsprozesses, nämlich dem der Beteiligung der Menschen aus den verbandlichen Strukturen am Weiterdenken und -gestalten.

Geplant wurden regionale Veranstaltungen, regelmäßige Rückmeldungen in den Hauptausschuss und ein Event

zur Ergebnispräsentation im Vorfeld der Mitgliederversammlung. Klar war, dass 2020 eine erste Etappe im längeren Prozess bewältigt werden sollte.

Und dann kam die Pandemie: Umdenken, Neues ausprobieren, »auf Sicht fahren«. Für diesen Prozess war das Katastrophe und gleichzeitig Gewinn. Es zeigten sich Parallelen zum Thema: Junge Menschen lassen sich nicht in Formate integrieren, sie gehen ihren eigenen Weg und haben eigene Ideen davon, wie sie sich einbringen.

Parallel dazu formulierte das Bundesjugendkuratorium den Begriff der Politikberatung als Mittel der Betei-

gung junger Menschen aus. So bekam die Idee einen Namen, wurden nicht mehr Beteiligungsprozesse in Einrichtungen mit dem gleichgesetzt, was wir als Verband auf Bundesebene initiieren wollten.

Am Ende des Jahres hatten wir alles umgesetzt, was wir geplant hatten: Regionale Veranstaltungen, online und präsent, unter Beteiligung von Mitgliedern, externer Expertise, Politik und auch jungen Menschen. Der Mitgliederversammlung konnte ein Strategiepapier vorgelegt werden, in dem die verstärkte Einbindung junger Menschen als Teil der Verbandsstrategie zur Politikberatung beschlossen und damit das politische Selbstverständnis der BAG EJSA aktualisiert wurde.

Ausblick

Nach diesem Etappenziel beginnt die Arbeit an der konkreten Umsetzung. Im Rahmen einer Re-Organisation der Prozesse soll die Implementierung dieser Strategie in die verbandliche Arbeit erfolgen. Die beschlossenen Empfehlungen enthalten konkrete Vorschläge für die verbandliche Arbeit und die Selbstverpflichtung der Mitglieder, das Recht von jungen Menschen auf Beteiligung in den verbandsinternen Prozessen der BAG EJSA einzulösen. Konkret heißt das: Die Beteiligung von jungen Menschen in der Politikberatung ist im Selbstverständnis der BAG EJSA zu verankern und als kontinuierliche Aufgabe wahrzunehmen.

Die gemeinsame Sitzung von Hauptausschuss und Fachgremien wird hierbei eine besondere Rolle spielen. In Zukunft mit mehr Zeit für den gremienübergreifenden Austausch, als Ort der Begegnung. Wir freuen uns auf alle, die im Juni 2021 dabei sein können! ■ cl

Ausbildung 2020 – unsichere Zeiten

Auswirkungen der Pandemie auf die Ausbildungsmöglichkeiten junger Menschen

Unsichere Zeiten können dazu führen, dass Betriebe nicht mehr ausbilden können oder möchten. Betriebsschließungen, Homeoffice und Kurzarbeit erschweren die Betreuung von Auszubildenden. Die verschiedenen Berufsgruppen sind dabei sehr unterschiedlich betroffen.

Beim Blick auf die Maßnahmen von Bund und Ländern und deren Auswirkungen auf die Ausbildungssituation kommt man unweigerlich zur Standardantwort von Jurist*innen: »Es kommt drauf an«. Während Handwerksbetriebe sich vor Aufträgen kaum retten können, haben Gastronomie, Hotelfach und körpernahe Dienstleistungen faktisch Beschäftigungsverbot. Die Bereitschaft, Ausbildungsverträge abzuschließen, wird entsprechend unterschiedlich sein.

Das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) hat nach dem ersten Lockdown bundesweit 844 Unternehmen befragt, wie sich die Situation für sie darstellt. Drei Viertel der

Befragten gaben an, weiterhin auszubilden. Nur knapp 5% der Betriebe hatten den Ausbildungsbetrieb eingeschränkt oder abgebrochen. Der größte Teil der Auszubildenden konnte weiterhin regulär ihrer Ausbildung nachgehen, davon 10% im Homeoffice. Das klingt erfreulich. Jedoch beteiligen sich am Programm Jobstarter solche Betriebe, die grundsätzlich ausbilden wollen (www.jobstarter.de).

Anpassungen in der Pandemie

Ausbildungsinhalte wurden in Teilen der veränderten Situation angepasst. Ein Fünftel der Befragten hat die Inhalte des betrieblichen Ausbildungsplans digital vermittelt, ein flächendeckender Online-Unterricht der Berufsschulen konnte trotz weitgehender Schulschließungen noch nicht erreicht werden.

Berufsschulen, die vor der Pandemie begonnen hatten, digitale Lernangebote zu implementieren, haben diese ausgebaut. Ein Drittel der Auszubildenden konnte mit Hilfe von Online-Un-

terricht während der Schulschließungen gemeinsam lernen. Mehr als die Hälfte der Auszubildenden haben von ihrer Berufsschule während der Schulschließung jedoch lediglich Aufgaben per Email oder per Post zur Bearbei-



tung erhalten. 7% der Auszubildenden haben weder Aufgaben erhalten noch konnten sie digitale Tools zur Wissensvermittlung nutzen.

Die Befragungen des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB: Betriebe in der Covid-19-Krise) kommen ebenso zu dem Schluss, dass sich die Coronapandemie auf die Betriebe auswirkt und die Durchführung der betrieblichen Ausbildung erschwert. Die negativen Auswirkungen scheinen allerdings bislang weniger gravierend zu sein als erwartet. Die Betriebe reduzierten relativ selten die Zahl der abgeschlossenen Ausbildungsverträge.

Entwicklung am Ausbildungsmarkt

Während die Betriebsbefragungen nach dem ersten Lockdown darauf hinweisen, dass die meisten Auszubildenden weiter ausgebildet werden, deuten die vorläufigen Zahlen des BIBB (Bundesinstitut für Berufsbildung) zur

→ Bitte lesen Sie weiter auf Seite 6

**Junge Zugewanderte
In der Pandemie verloren?**

Das Coronavirus betrifft alle Menschen, aber es trifft nicht alle in gleicher Weise. Die besondere Betroffenheit von neu zugewanderten jungen Menschen ist offensichtlich: Ihre Lebensplanung, bereits durch den rechtlichen Status chronifiziert vorläufig, ist durch das Pandemiegeschehen erneut in Frage gestellt. Einige Beispiele veranschaulichen, wie Zugangsbarrieren und prekäre Lebenslagen sich durch die Pandemie weiter verschärfen.

Begegnung mit Gleichaltrigen
Wichtige Aspekte der Jugendphase erfahren unter Corona-Bedingungen schwere Einschränkungen. Treffen im öffentlichen Raum und dabei Kontaktverbote ignorieren, ist für junge Menschen oft der einzige Ausweg. Der Einsatz von Streetworkern erscheint hier sinnvoller als die Verhängung von Bußgeldern für alterstypisches Freizeitverhalten.

Bildung und Beschäftigung
Mangelnde Sprachkenntnisse, unzureichende technische Ausstattung und fehlende Rückzugsräume wirken sich im Homeschooling besonders negativ aus. Für neu zugewanderte junge Menschen in Erstaufnahmeeinrichtungen ist die Beschulung zum Teil komplett ausgesetzt worden. Nachhilfe und ähnliche Angebote stoßen, wenn online angeboten, an dieselben Grenzen wie der Fernunterricht. Auch die ehrenamtlichen Strukturen sind erheblich eingeschränkt, wenn Ehrenamtliche zur Risikogruppe gehören.

Für zugewanderte junge Menschen ist es oft enorm wichtig eigenes Geld zu verdienen, um die Familie zu unterstützen, ihre Flucht zu bezahlen und sich ein neues Leben aufzubauen. Die weggefallenen Jobs sind existenziell bedrohlich.

Beratung und Begleitung
Die Klärung der status- und zuwendungsrechtlichen Angelegenheiten war durch den eingeschränkten Zugang zu Behörden, der Asylverfahrensberatung und anderen Beratungseinrichtungen zu Beginn des Lockdowns kaum möglich. In vielen Fällen ging es um die Einhaltung von Fristen. Beratung durch die Jugendmigrationsdienste fand vorwiegend über Telefon und Email statt. Schwierige Erreichbarkeit, Verständigungsschwierigkeiten bei komplexen Sachverhalten und fehlende Dolmetscher*innen sind konkrete Hürden der telefonischen Beratung. Erstkontakt und Beziehungsaufbau sind unter Pandemieauflagen kaum zu realisieren, weshalb es in einer nicht unbeträchtlichen Anzahl von Fällen zum Kontaktabbruch kam.

Fazit
Gerade in der Pandemie sind unterstützende Strukturen und Systeme relevant. Benachteiligte junge Menschen können sonst leicht verloren gehen. Die Evangelische Jugendsozialarbeit ist gefordert, neue Angebote zu generieren und die mittelfristigen Auswirkungen der Pandemie parteiisch zu benennen. An den benachteiligten Jugendlichen darf nicht gespart werden. ■ ha/jj

Alles auf Abstand – Austausch trotz Distanz

Erste Erfahrungen mit Online-Fortbildungen für die Jugendmigrationsdienste



In geringem Umfang bietet die BAG EJSA-Geschäftsstelle Fortbildungen an. Zurzeit sind das vor allem solche für Mitarbeiter*innen der Jugendmigrationsdienste. Im Frühjahr 2020 wurden die geplanten Fortbildungen zwangsläufig nach und nach abgesagt. Zu diesem Zeitpunkt war davon auszugehen, dass die Mitarbeitenden der JMD sich drängenderen Problemen stellen mussten.

Rahmenbedingungen schaffen
Während sie sich neu organisierten, um die Beratung der Klient*innen aufrecht zu erhalten, übte die Geschäftsstelle Videokonferenzen, traf Entscheidungen zu technischen Voraussetzungen, klärte Fragen des Datenschutzes und richtete einen Videoraum ein. Und die Referent*innen entwickelten nach und

nach das Selbstbewusstsein: Wir können auch Video-Fortbildungen!

Einen ersten Aufschlag machte Judith Jünger mit zwei »KICK im JMD«-Veranstaltungen (siehe unten).

Flexibilität online
Trotz des Lockdowns wurden in den JMD viele neue Mitarbeiter*innen eingestellt, deren Einarbeitung eine besondere Herausforderung darstellte. Deshalb entschlossen wir (Walter Weissgärber und Rebekka Hagemann) uns, die bewährten Infotage für neue Mitarbeiter*innen der JMD virtuell durchzuführen. 26 Mitarbeiter*innen wurden so erreicht.

Als Vorteil erwies sich die neue Flexibilität: Es wurde gleich ein weiterer Termin vereinbart, um die Inhalte nachzuholen, für die die Zeit nicht mehr

reichte. Außerdem konnten sich mehrere Kolleg*innen der Geschäftsstelle problemlos zuschalten, um sich den neuen Mitarbeiter*innen vorzustellen.

Die These, dass sich Online-Fortbildungen vor allem dann anbieten, wenn es auch inhaltlich um die Nutzung digitaler Medien geht, bewahrheitete sich z.B. bei der Fortbildung des JMD-Servicebüros zur »Online-Beratung in den JMD«. Viel positives Feedback gab es auch zur Fortbildung »Online-Meetings moderieren« für die Landeskoordinator*innen der JMD.

Zu einem Vertiefungsseminar zum »Zürcher Ressourcen Modell« fanden sich hingegen sogar trägerübergreifend nur vier Teilnehmer*innen ein. Nachdem in der Grundlagen-Schulung insbesondere Selbsterfahrung und Kleingruppenarbeit als bedeutsam erfahren wurden, konnten sich die meisten Interessent*innen offensichtlich nicht mit einer virtuellen Fortsetzung anfreunden. Für die vier Wagemutigen war es dennoch eine gelungene Fortbildung und eine umso intensivere Erfahrung. ■ ha

Storyboard »Diskriminierungskritisches Professionsverständnis«, CJD-Konferenz		
Zeit	Folie / Thema	Wer?
13:55	Begrüßung durch CJD	
14:00	Folie 2: Hallo von Jünger/Hagemann, kurzer Film zur Einstimmung siehe Link zu youtube.com	jj
14:10	Folie 3 und 4: Hintergrund Trägerübergreifendes Papier »Diskriminierungskritisches Professionsverständnis im JMD als Grundlage der Beratungsarbeit«, keine zusätzliche Aufgabe	ha
14:15	Beispiel Interkulturelle Trainings: Kulturalisierung verdeckt Rassismus	jj
14:17	Folien 5 und 6: Anforderungen (im Prozess formuliert), daraus ergeben sich evtl. auch Fortbildungsbedarfe	ha
14:25	Folie 7: Typische Fallen Dazu kurze Breakout Session (ca. 7 Minuten) Vergewisserung, ob die Botschaft angekommen ist	jj
14:35	Folie 8: Was uns wichtig ist Hinweis auf Impulse Danke und Bitte, an der Umfrage teilzunehmen	jj/ha

Da die Mitwirkenden sich »online« nicht in die Augen schauen können, ist minutengenau zu planen.

Online-Beratung der Jugendmigrationsdienste

Sinnvolle und notwendige Erweiterung des Beratungsangebotes

Für die Online-Beratung gibt es seit 2020 zwei Möglichkeiten. Einerseits die Möglichkeit der komplett anonymen Beratung über www.jmd4you.de und die sichere Webmailberatung über die Kontaktadresse auf dem JMD-Portal www.jugendmigrationsdienste.de andererseits. In beiden Fällen wird passgenaue Unterstützung ebenso umfangreich und nachhaltig angeboten wie es die Face-to-Face-Beratung leistet. Zusätzlich bekommen die Beraterinnen

und Berater das Angebot, sich in Arbeitsgruppen zu organisieren, um sich über ihre Beratungsarbeit auszutauschen, und sie können Archive von anonymisierten Beratungsverläufen im Intranet nutzen.

Die Online-Beratung unterstützt und qualifiziert dadurch die Beratung der Mitarbeiter*innen. Für die Zielgruppe erleichtert sie den Zugang zu den Beratungsleistungen und kann junge Menschen erreichen, die den persönlichen

Kontakt in einer Beratungsstelle (zunächst) scheuen oder keine solche in erreichbarer Nähe haben.

Dass Beratung im geschützten Beratungsraum seit 2020 alle Jugendmigrationsdienste (JMDs) nicht nur vor Ort, sondern auch Online anbieten können, wurde möglich durch eine neue Beratungssoftware und durch ein umfassendes professionelles Fortbildungsangebot zur Online-Beratung. Neben der Technikvermittlung ging es dabei vor al-

lem um die Besonderheiten der schriftgestützten Beratung. Die fehlende Dreidimensionalität wird dann durch einen reflektierten Einsatz von Ansprache, Schreibstil und Verbindlichkeit in der schriftlichen Aussage ersetzt. Um erfolgreich online beraten zu können wird – wie in der Live-Begegnung – nicht nur auf die Inhalte geachtet, sondern es wird zunächst Vertrauen und eine Beziehung aufgebaut, die es dem Ratsuchenden erlaubt sich mitzuteilen. ■ ww

Kreative Ideen in der Coronakrise

Jugendmigrationsdienste auf neuen Wegen

Kreative Ideen in der Coronakrise oder »KICK im JMD« sollte der Titel der ersten bundesweiten Videokonferenz für die Jugendmigrationsdienste in evangelischer Trägerschaft sein. In den Wochen des Lockdowns hatten die Mitarbeitenden der JMD kreative Ansätze entwickelt, um mit den jungen zugewanderten Menschen im Kontakt zu bleiben. Videokonferenzen waren durch Corona selbstverständlich geworden. Warum also nicht auf diesem Weg kreative Ideen in die Breite tragen? In zwei »KICK im JMD«-Videokonferenzen im Juli 2020 haben Fachkräfte von ihren kreativen Ideen berichtet.

Beratung in kreativen Settings
Beratung fand in ganz neuen Settings statt: Per Post über den Briefkasten, Gespräche wurden am offenen Fenster oder, wie in Essen, auf der blauen Polstergarnitur vor dem JMD geführt.

Der Beratungsbedarf von jungen Zugewanderten war in den ersten Wochen der geschlossenen Behörden besonders groß und wurde durch diese Aktionen im öffentlichen Raum sichtbar.

Was ist online möglich?
»Sie sind den ganzen Weg (der Flucht) bis zu unserer Tür zu Fuß gegangen – und nun sollen sie online beraten werden?«, diese Frage diskutierten die Fachkräfte kontrovers. Eine Mitarbeiterin berichtete, wie die neue Haltung des Trägers zur Nutzung von Facebook neue Zugänge zu neuen Zielgruppen erlaubt habe. Auch die Online-Nachhilfeangebote des JMD Düsseldorf wurden gerne angenommen.

Echte Begegnung ermöglichen
Wie wichtig analoge Begegnungen nach den ersten Wochen der Kontaktbeschränkungen waren, wurde aus In-



MdB Jens Brandenburg und Gemeinderat Michael Nguyen beim LGBT-Talk in Kehl

golstadt berichtet. Im JMDiQ hatte das Nähcafé zum Maskennähen geöffnet. Andersorts hatten Mitarbeiter*innen mit Geocaching und Schatzsuche neue Angebote geschaffen zur Erkundung der nahen Umgebung.

In Kehl kamen zugewanderte junge Menschen mit Prominenten per Video in »Corona-Talks« ins Gespräch. In

Nienburg wurden Kunst und Social Media verknüpft in der Aktion #20hoch20, die für bunte Vielfalt steht.

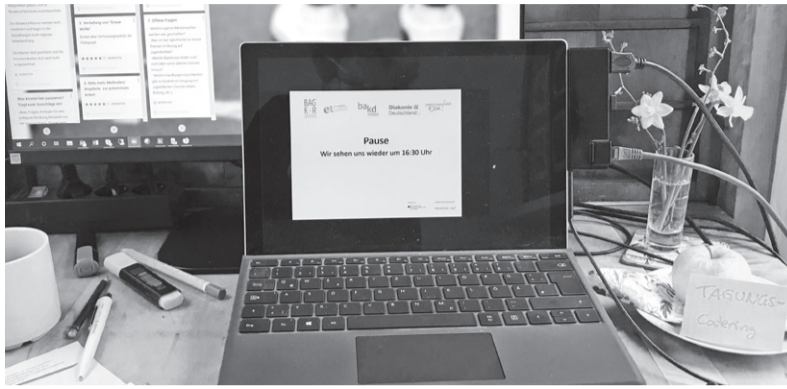
Die Berichte mit Fotos in der Videokonferenz zeigten die vielfältigen Aktionen vor Ort anschaulich. Ein schneller und inspirierender Einblick wurde so für die 30 Teilnehmer*innen quer durch die Republik möglich. ■ jj

Gremienarbeit 2020 – Kachelkino statt Dienstreise

Von fehlenden Pausengesprächen und Katzen auf der Tastatur

Das Jahr 2020 war in vielerlei Hinsicht ein besonderes Jahr für die BAG EJSA. Es gab Personalveränderungen, eine neue Gefragtheit im politischen Geschäft (mit mehr und intensiveren Politikkontakten) und föderal oft sehr unterschiedlichen Auswirkungen der Maßnahmen zur Bekämpfung der Pandemie. Und es gab einen Digitalisierungsschub, mit Begleiterscheinungen, die nicht jede*n immer erfreu(t)en.

Seit Jahren diskutieren wir über knapper werdende Personalressourcen und die Sorge um die Arbeitsfähigkeit unserer Gremien. 2020 wurden wir von heute auf morgen gezwungen, uns online zu treffen. Und – es geht! Es geht sogar so gut, dass konstatiert werden kann, dass »frühere« Reisezeit, jetzt (auch noch) mit virtuellen Besprechungen gefüllt ist. Ermüdungserscheinungen werden deutlicher sichtbar bei all denen, die nun täglich im »Kachelkino« auftreten. Die Zweidimensionalität hat einen Preis; wir müssen uns



genau überlegen, wie hoch wir den anstrengen lassen. Denn die großzügigen Pausen, die wir uns zunächst verordnet hatten, um Augen, Hirn und Körper zu entspannen, werden immer kleiner und immer schwerer durchzusetzen.

Professionell online

Wir haben uns professionalisiert: Wir wissen, dass hybride Veranstaltungen mehr Aufmerksamkeit benötigen als

solche, die für alle online stattfinden. Wir wissen um die technischen Notwendigkeiten und wir bereiten virtuelle Formate intensiver vor als Präsenzveranstaltungen, denn die Vorbereitungszeit der Teilnehmenden hat sich durch weggefallene Reisezeiten ebenso wie die Tagungszeiten verkürzt. Wir haben Ideen entwickelt, wie wir uns als Verband »auf der Kachel« gut in Szene setzen: Wir wissen, dass Katzen, Kinder,

Partner*innen im Hintergrund uns zwar sympathisch, aber ggf. nicht professionell wirken lassen.

Es geht voran und es ist gut, dass wir diese Möglichkeiten haben. Ohne wäre das ein wirklich bitteres Jahr geworden für einen Verband, der (auch) von gelebten Kontakten lebt. Und: Es gibt noch viel zu tun. Denn wir spüren schmerzhaft, was uns fehlt und welche Nebenwirkungen das Kachelkino haben kann: Der Ton wird rauer, weil die Zwischentöne fehlen. Und auch das beruhigende Handauflegen der Sitznachbarin, wenn es zu hitzig wird.

Ausblick

Wir freuen uns darauf, Euch wieder begegnen zu können – in echt. Für die Gremien wird das hoffentlich im Juni bei der gemeinsamen Sitzung von Hauptausschuss und Fachgremien möglich sein. Bis dahin üben wir uns weiter darin, die virtuelle Begegnung besser zu machen – gemeinsam mit Euch. ■ cl

Kartoffelpuffer und neue Klänge

Jahrestagung der Integrationsprojekte zeigt Möglichkeiten im digitalen Raum

Über 50 Teilnehmer*innen hatten sich zur Jahrestagung der Integrationsprojekte im September 2020 im »Konferenzraum« eingefunden. Das virtuelle Format war gleichzeitig Thema der Veranstaltung, die in Kooperation mit der Diakonie Deutschland und dem AWO-Bundesverband stattgefunden hat: »Wie können digitale Angebote im Rahmen der Integrationsangebote gestaltet werden und welche Herausforderungen sind damit verbunden?«

Videos zu Aspekten von Rassismus
Vorgestellt wurde das Projekt »Kartoffelpuffer« aus Bad Kreuznach: In kurzer Zeit gelang es dem Projekt WIR, aus Video-Konferenzen mit schlechter Bild- und Tonqualität sauber geschnittene Videos zu Aspekten des Themas Rassismus in HD-Qualität mit einigen Tausend Abrufen zu entwickeln. Deut-

lich wurde, welcher Aufwand dahintersteht: Vom Vorbereiten der Inhalte über den Videoschnitt bis hin zur Öffentlichkeitsarbeit. Das Ergebnis ist nun bei YouTube zu finden.

Musizieren im digitalen Raum

Max Lingk vom Projekt New Wave Tactix des ESTAruppin e. V. berichtete, wie gemeinsames Musizieren im digitalen Raum klingt. Mithilfe von ungeplanten, jedoch notwendigen und oft teuren Investitionen in zusätzliche Technik gelang es den Mitarbeitenden, die Angebote während der Pandemie in den digitalen Raum zu verlagern.

Gerahmt wurden die Beispiele von einem Vortrag von Matthias Blöser vom Zentrum für gesellschaftliche Verantwortung der EKHN (Evangelische Kirche in Hessen-Nassau). Er gab den Teilnehmer*innen Tipps, wie man auf

Angriffe von populistischen Gruppierungen im Netz reagieren kann. Eine alltägliche Herausforderung, zu der die Teilnehmer*innen umfangreiches Erfahrungswissen beisteuern konnten.

Video-Einspieler und umfangreiches Bildmaterial machten die Veranstaltung

kurzweilig und lebendig. So endete die Tagung nach 6 Stunden mit nach wie vor über 50 Teilnehmer*innen. Eine besondere Auszeichnung, die er selten erlebe, stellte Tom Hegermann fest, der als Experte für virtuelle Tagungen die Veranstaltung moderierte. ■ bw



Jugendliche des Projektes NEW WAVE TACTIX im Aufnahmestudio

Jugendmigrationsdienste im Quartier

Von geschlossenen Räumen und neuen Wegen

Ein richtig tolles Jahr sollte 2020 werden! Im vierten Jahr der fünfjährigen Modellphase waren die evangelischen Standorte im Programm Jugendmigrationsdienste im Quartier (JMDiQ) gut aufgestellt: ausgestattet mit je einer ganzen Personalstelle und einem jährlichen Budget. Zahlreiche Mikroprojekte waren neu konzipiert oder führten Ansätze aus dem Vorjahr fort.

Und dann kam Corona

Die Finanzierung aus dem Programm Soziale Stadt lief weiter und der Auftrag blieb: nah dran bleiben an den jungen Menschen, mit oder ohne Zuwanderungsgeschichte, und an der Verbesserung von Zugängen und Teilhabe mitwirken. Verschlussene Türen wurden durch den Lockdown Realität für alle, besonders spürbar für die jungen Menschen, die auf Beratung und jugendgerechte Angebote angewiesen sind. Die

JMDiQ erlebten das Dilemma: die drängenden Bedarfe der jungen Menschen zu sehen und das Nötige nur sehr eingeschränkt tun zu können. Der Not ge-



horchend wurde einiges in den digitalen Raum verlagert, anderes mit Hygienekonzepten realisiert. Bewährtes wurde abgesagt und neue pandemiegerechte Formate mussten erfunden werden.

Vielfalt in den Quartieren

In Ingolstadt wurden im Nähcafé Masken genäht und kostenlos verteilt. In Gotha folgte auf die »Schatzsuche für Familien im Quartier« ein »Internationales Sportfest« für Familien und coronagerechte Kleingruppen. In Berlin konnten Projekte im Freien modifiziert umgesetzt werden für Leben und Spaß im Kiez. In Völklingen wurden die Kooperationen mit der Tafel, den Schulen und der Stadt vertieft und u. a. für vielfältige Freizeitangebote genutzt. Für die Adventszeit hat das JMDiQ in Gotha Basteltüten gepackt, die Videoanleitung dazu haben Jugendliche erstellt. Das alles zeigt ausschnitthaft, wie mit

Kreativität Zusammenhalt in den Quartieren gestiftet wird. Die Berichte verdeutlichen auch die Hürden und Grenzen: Geschlossene Räume; Zugang zum Rathaus nur mit Termin; fehlende digitale Endgeräte; fehlender privater Rückzugsraum und vieles mehr.

Die Liste der Zugangsbarrieren ist lang und die Möglichkeiten eines Modellprojekts sind begrenzt. Und so ergeben sich Fragen: Wofür können und sollen Projektgelder ausgegeben werden und wer sorgt nachhaltig für die Infrastruktur? Welche Stimmen werden unhörbar, wenn der Jugendquartiersrat nicht mehr live tagen kann?

Und es stellt sich die Frage nach den Erkenntnissen aus 2020. Die Pandemie ist noch nicht vorbei, aber eine erste Antwort lautet: Jede Krise bietet auch die Möglichkeit der Innovation. Diese entsteht am besten in kreativer Kooperation im Sozialraum. ■ jj

Gender-Rollback?!

Nachteile durch die Pandemie

Die Beschränkungen durch die Coronapandemie führen in Familien zu Veränderungen, die oft zu Lasten der Frauen* gehen. Kinderbetreuung, Homeschooling und weitere Carearbeit werden überwiegend von ihnen geleistet. Die Einschränkungen der Sozialkontakte sind, besonders für Alleinerziehende, belastend.

Verstärkte Benachteiligung von Mädchen* und jungen Frauen* durch den Rückschritt in alte Rollenmuster befürchtet der Fachbeirat Mädchen*sozialarbeit.

Auswirkungen der Pandemie

Die Coronakrise habe gezeigt, so konstatiert z. B. der Deutsche Frauenrat, dass es in der Pandemie sehr schwer zu sein scheine, progressive Geschlechterrollen zu stärken und Rückschritte zu verhindern. Erneut werde die Reduzierung der Frauen* und Mädchen*rollen auf klassische Familienaufgaben beobachtet. Mädchen* erlebten dadurch zusätzlich eine große psychische Belastung, Ausgleichsmöglichkeiten fehlten.

Wie sehr sich der Lebensalltag junger Menschen durch die Coronapandemie verändert hat, machen die Ergebnisse der zweiten Online-Befragung »Kindheit – Jugend – Familie in der Corona-Zeit (JuCo 2)« der Universitäten Hildesheim und Frankfurt deutlich: »Der Wegfall sozialer Räume mit ihren Peers verändert den Jugendalltag grundlegend. Er nimmt jungen Menschen z. B. die Möglichkeiten alltäglicher Bewältigungsstrategien, die für den psychosozialen Ausgleich in dieser Lebensphase zentral sind [...]«. Für Mädchen* fehlen dabei zusätzlich Schutzräume und Orte des Empowerments. Dies analysierte ebenfalls schon im Mai 2020 die BAG Mädchen*politik, deren Stellungnahme sich auf eine Befragung ihrer Mitgliedsverbände stützt.

Verschiedene Untersuchungen, z. B. vom Weißen Ring, bestätigten, dass familiäre, häusliche und sexuelle Gewalttaten in 2020 zunahmten, meist unsichtbar, im Privaten.

Übergang Schule – Beruf

Es wird befürchtet, dass sich der Ausbildungsmarkt weiter geschlechtsspezifisch segregiert und Frauen* verstärkt in schlechter bezahlten Berufen mit schlechteren Aufstiegschancen ausgebildet werden. Eine Analyse des BIBB (Bundesinstitut für Berufsbildung) im Dezember 2020 macht deutlich: Der kontinuierliche und sich stärker als bei Männern* zeigende Rückgang der neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge von Frauen* verstärkte sich 2020.

Um diesen Entwicklungen entgegenzuwirken und Gefahren für Mädchen* und junge Frauen* in und nach der Pandemie zu reduzieren, erwartet die Evangelische Mädchen*sozialarbeit, dass sich Entscheidungsträger*innen verstärkt für niedrigschwellige digitale Angebotsformate einsetzen, die zu den Bedarfen von Mädchen* und jungen Frauen* passen und auskömmlich finanziert sind. ■ Christiane Giersen, Diakonie Pfalz/suk

Miteinander getrennt

Europäische Zusammenarbeit

Internationale Zusammenarbeit ist ein wichtiger Bestandteil der Europäischen Union und trägt auch maßgeblich zu ihrem Erfolg bei. Dabei vereinfachen die flächendeckenden Regelungen nicht nur die Kommunikation, sondern auch grenzüberschreitende Reisen und persönliche Treffen. Wie funktioniert das während einer Pandemie, wenn die in der Stärke variierenden Maßnahmen Kooperation erschweren, welche über Grenzen hinweggehen.

Wie geht es weiter?

Wie geht nun der internationale Sektor der Jugendarbeit damit um, wenn genau diese Internationalität durch Reisebeschränkungen und Ausgangssperren beeinflusst wird?

Ist eine solche Zusammenarbeit möglich, wenn man sich nicht treffen kann oder darf? Kann internationale Arbeit, die die Hürden der unterschiedlichen Sprachen, Kulturen und Zeitzonen bewältigt hat, auch die abweichenden nationalen Regelungen überstehen? Funktioniert ein getrenntes Miteinander? Das YESForum hat den Umständen getrotzt und konnte manchen Erfolg für dieses Jahr verbuchen.

Die Realität 2020

Das Jahr 2020 hat sich für viele anders gestaltet als geplant. Einige Veranstaltungen und Projekte mussten verschoben oder gar gestrichen werden. Davon waren leider auch international arbeitende Organisationen, wie das YESForum betroffen.

Das europäische Netzwerk

Das Youth and European Social Work Forum (YESForum), dessen Mitglieder in ganz Europa sitzen, beschäftigt sich vornehmlich mit europäischen Projekten, die benachteiligte und an den Rand der Gesellschaft gedrängte Jugendliche unterstützen. Der Fokus liegt auf non-formalem Lernen, mit dem Ziel die Chancen der jungen Menschen beispielsweise auf dem Arbeitsmarkt zu verbessern. Das Netzwerk setzt sich im politischen Kontext durch Empfehlungen und Policy Paper für die Rechte junger Menschen im Gesetzgebungsprozess ein. Die Mitglieder des Netzwerks kommen regelmäßig für Projekte und transnationale Partnermeetings zusammen.

Virtuell international

Das YESForum hat diese Zusammenarbeit weiterhin ermöglicht! So wurde Ende Oktober das zweitägige General Assembly virtuell abgehalten – mit Erfolg! Die Teilnehmenden konnten an einem regen und produktiven Austausch teilnehmen, ohne sich persönlich zu treffen. Im November konnte ein Online-Seminar im Rahmen des Projekts »Europe through young Eyes: Exchange, Explore, Exhibit (Europe3E)« mit den Jugendlichen und Sozialarbeitern abgehalten werden. Trotz der räumlichen Trennung konnte durch die gemeinsame Diskussion eine persönliche Verbindung der Teilnehmenden zueinander aufgebaut werden. Transnationale Arbeit bleibt möglich! ■ Anastasia Wittmann, YESForum

Abwarten oder aktiv werden?

Integrationsprojekte stellen sich mit dreierlei Strategien der Krise

Vielleicht DIE Frage, die sich viele Projektverantwortlichen in der Pandemiesituation gestellt haben: »Wie machen wir denn jetzt weiter?«. Die meisten der vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) ausgeschrieben Integrationsprojekte leben von hoher Publikumsfrequenz: Gruppenangebote, öffentliche Aufführungen, Stadtteil-Feste und ähnliches mehr. Eine gute Kenntnis der Situationen vor Ort war deshalb entscheidend, um die über 40 laufenden Projekte gut durch Lockdown und Kontaktbeschränkungen zu steuern.

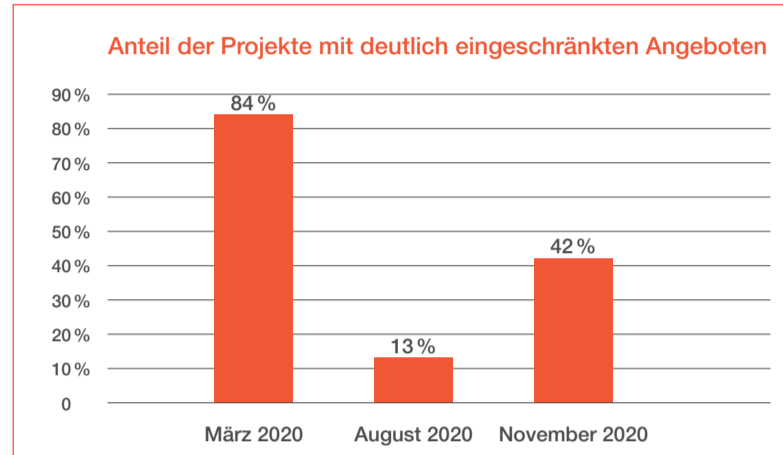
Projektbefragung in drei Wellen

Um die Projektarbeit unter Pandemiebedingungen besser zu verstehen, hat die BAG EJSA in Zusammenarbeit mit der Diakonie Deutschland und dem BAMF mehrere Erhebungen durchgeführt. Drei Befragungszeitpunkte – im März, zu Beginn der Pandemie, im August in relativer Entspannung und im November, als erneute Beschränkungen angekündigt wurden – lieferten ein gutes Bild zum Verlauf der Aktivitäten.

Zum Zeitpunkt des ersten »Lockdowns« rechneten über die Hälfte der Befragten damit, nach Lockerung der Kontaktbeschränkungen wieder ein

reguläres Projektangebot vorhalten zu können. Tatsächlich entsprachen bei 41 Prozent der Projekte im Sommer die Angebote wieder dem vorgesehenen Regelbetrieb. Im November meldeten fast alle Projekte moderate oder deut-

lich entsprechende der ursprünglichen Planung bleibt jedoch nur für wenige und nur bei geringen Kontaktbeschränkungen realistisch. Hier wurden die Hoffnungen von März 2020, von der Realität eingeholt.



liche Einschränkungen bei der Umsetzung von Angeboten. Erfahrungen im Umgang mit der Pandemie waren deutlich erkennbar – die Einschnitte fielen im Vergleich zum Befragungszeitpunkt im März 2020 deutlich geringer aus.

Ein Großteil der Projekte hatte die Zeit gut genutzt, um sich auf die neue Situation einzustellen. Eine Durchfüh-

Strategien in der Krise

So lassen sich drei Strategien der Projektverantwortlichen erkennen:

Projekte, die konzeptionell relativ stark auf persönliche Kontakte angewiesen sind. Präsenzveranstaltungen bleiben hier die Regel. Hier wurden Projektverläufe flexibilisiert. Zeiten mit geringen Kontaktbeschränkungen werden

für die Durchführung genutzt, Zeiten mit stärkeren Beschränkungen für Vor- und Nachbereitungen.

Andere Projekte halten an den ursprünglich geplanten Veranstaltungen weitgehend fest, setzen jedoch auf Maßnahmen in Präsenz sowie virtuelle oder hybride Formate. Präsenzveranstaltungen werden dabei so geplant, dass sie mit geringem Aufwand auf virtuelle Formate umgestellt werden können.

Der dritte Teil der Projekte hat das Projektangebot langfristig auf Pandemiebedingungen angepasst. Dabei spielen digitale Aspekte in der Neukonzeption eine besondere Rolle. Die Änderungen sind hier so umfangreich, dass wesentliche Teile des Projektes umgestellt werden und ein Antrag auf Änderung von Konzeption und Finanzplan die Folge ist.

Die Erwartung, die Projektziele bzw. eine starke Wirkung mit dem Projekt zu erreichen, ist von März bis August deutlich gestiegen. Zweifel, ob das eigene Projekt fortgesetzt werden kann, konnten revidiert werden. Die allgemeine Stimmung hat sich im Verlauf deutlich verbessert, eine erfreuliche Entwicklung, die mit Zuversicht für den weiteren Projektverlauf einhergeht. ■ bw

Jugendpolitische Zusammenarbeit

Deutschland – Türkei

Zusammenfassend kann man kurz und prägnant sagen: »Viel vorgenommen, viel geplant und dann kam Corona«.

In der 23. Sitzung des Fachausschusses für die deutsch-türkische jugendpolitische Zusammenarbeit im Oktober 2019 in Istanbul waren konkrete Vereinbarungen für deutsch-türkische Programme 2020 getroffen worden. Mit diesen soll die jugendpolitische Zusammenarbeit

der beiden Länder vorangebracht werden und die jeweiligen Teilnehmer*innen sollen davon profitieren.

Die Maßnahmen 2020

Einige Programme sollte und wollte die BAG EJSA umsetzen: Ein Fachkräfteaustausch zur Jugendmigrationsarbeit in der Türkei und in Deutschland zu den Themen Integration, Inklusion, Diversity mit einer Hin- und Rückbegegnung, die Planung eines Fachkräf-

teprogramms »Drop out« – Armut und soziale Ausgrenzung in Ankara und Mersin und ein Fachtag zum Thema Ehrenamt und non-formale Bildung.

Das war der Plan. Davon umgesetzt werden konnte – coronabedingt – so gut wie nichts. Zwar wurden bereits sehr konkrete Planungen für die beiden Fachkräfteaustausche und den Fachtag zum Ehrenamt und non-formale Bildung vorgenommen.

Tatsächlich stattgefunden hat aber nur die 24. Sitzung des Fachausschusses – und diese nicht in Präsenz und

in kollegialer Begegnung in Frankfurt, sondern als virtuelles Meeting im Dezember 2020.

Ausblick 2021

Und trotz des großen Aufwandes und trotz der geringen Umsetzungsquote: der Austausch und die kontinuierliche Zusammenarbeit sind für die Weiterentwicklung der deutsch-türkischen jugendpolitischen Zusammenarbeit sehr wichtig. Der Beschluss in der letzten Sitzung lautet daher auch folgerichtig: In 2021 holen wir das alles nach! ■ ste

Kooperationsverbund Jugendsozialarbeit

Jugendpolitische Stimme auf Bundesebene

Der Kooperationsverbund Jugendsozialarbeit hat 2020 sein drittes Jahr in der fragilen Struktur ohne hauptamtliche Stabstelle bewältigt. Die Rolle der Sprecherin ging vom Paritätischen Gesamtverband an die BAG örtlich regionaler Träger der Jugendsozialarbeit (BAG ÖRT) über. Die Sprecher*innenfunktion ist nun an die Betreuung von Website und Druckfrisch gebunden, der zuständige Verband bearbeitet aktuell kein fachliches Thema federführend.

Obwohl jeder Verband den gleichen Anteil an Mitteln aus der Auflösung der Stabstelle für die Zusammenarbeit im Kooperationsverbund erhält, werden diese Ressourcen unterschiedlich eingesetzt. Nicht alle Verbände decken alle Handlungsfelder der Jugendsozialarbeit ab und nicht bei jedem Verband ist der Bezug zur Jugendsozialarbeit im gewählten und verantworteten Federführungsthema eindeutig zu erkennen.

SGB VIII-Reform

Nachdem der Kooperationsverbund bereits im Dialogprozess des BMFSFJ zur Reform des SGB VIII nicht beteiligt war, meldete er sich mit einem Zwischenruf zu den Handlungsbedarfen in der rechtskreisübergreifenden Arbeit zu Wort und kam dazu mit Mitgliedern des Deutschen Bundestages ins Gespräch. Auch das BMFSFJ reagierte darauf mit einem Gesprächsangebot, das Mitglieder des Steuerungskreis mit der zuständigen Referatsleiterin wahrnahmen. Im Verbändeverfahren zum Referentenentwurf wurde leider keine gemeinsame Stellungnahme abgestimmt – obwohl relevante Veränderungen im Gesetz vorgesehen sind.

Federführung der BAG EJSA

Im Rahmen der Federführung der BAG EJSA »Jugendsozialarbeit in der Einwanderungsgesellschaft« lähmte ein fast vollständiger personeller Wech-

sel in den Zuständigkeiten die Arbeit fast ebenso sehr wie der Ausbruch der Pandemie.

Während die Pandemie die inhaltliche Arbeit immer wieder einschränkte, indem sie die Ressourcen der handelnden Akteur*innen beschnitt, verhinderten die ständigen personellen Veränderungen bei den Verbänden zusätzlich die Herstellung einer kontinuierlichen Arbeitsfähigkeit in der Federführungsrunde.

Christiane Weidner sorgte dafür, dass die zentralen Themen des Handlungsfeldes weiterhin im Kooperationsverbund sichtbar geblieben sind und damit klar ist, was im Folgejahr in Angriff genommen werden muss.

Als Verantwortliche für das Federführungsthema suchte sie den Kontakt zu den Kolleg*innen, regte den Informationsaustausch an, organisierte Videokonferenzen und suchte das Gemeinsame der Jugendsozialarbeit in den so

unterschiedlichen Vorstellungen der Verbände. Es ist zu wünschen, dass durch besseres Kennenlernen und Zusammenwachsen der neuen Fachgruppen-Mitglieder diese Bemühungen im Folgejahr wieder mehr Früchte tragen und Ergebnisse zeitigen können.

Jugendpolitische Relevanz

Der Kooperationsverbund Jugendsozialarbeit wird derzeit in den jugendpolitischen Prozessen auf Bundesebene kaum wahrgenommen. Es bleibt zu hoffen, dass sich das Konstrukt stabilisiert und Arbeitsformen entwickelt werden, die ergebnisorientiert die Mitarbeit aller Akteur*innen befördern.

Der Digitalisierungsschub aus 2020 könnte da helfen.

Die Stimme der Jugendsozialarbeit ist dringend notwendig auf der Bundesebene – gerade in schwierigen Zeiten. Denn die im Dunkeln werden nur gesehen, wenn wir sie sichtbar machen. ■ cl



Positionierung der JMD

Diskriminierungskritisches Professionsverständnis

Die Adressat*innen der Jugendmigrationsdienste (JMD) sind häufig von Diskriminierung betroffen. Deshalb ist es das Anliegen der JMD, junge Menschen im Umgang mit Diskriminierungserfahrungen zu stärken und bei der Entwicklung von Handlungsmöglichkeiten zu unterstützen. Auch, weil es bisher kaum Antidiskriminierungsberatungsstellen gibt, an die sich die jungen Menschen wenden können. Allerdings kann es nicht die Aufgabe der JMD sein, die Antidiskriminierungsberatung zu ersetzen.

Professionelle Grundhaltung

Eine trägerübergreifende Arbeitsgruppe hat 2020 die Positionierung »Diskriminierungskritisches Professionsverständnis im JMD« erarbeitet. Anfang 2021 wird sie veröffentlicht werden. Ziel dieses Papiers ist, die Auseinandersetzung mit Diskriminierung – insbesondere mit Rassismus – in den Jugendmigrationsdiensten zu intensivieren. In der Arbeitsgruppe hat sich die Einschätzung durchgesetzt, dass es nicht um eine weitere Aufgabe der JMD geht, sondern um eine professionelle Grundhaltung (oder auch um eine reflexive Dimension), die sich auf jegliches professionelle Handeln auswirken muss.

Dabei ist, wenn man in der Antidiskriminierungsarbeit von »Haltung« spricht, zugleich vorauszusetzen, dass es nicht reicht, in guter Absicht zu handeln – es kommt auf die Wirkung an. Vieles ist gut gemeint, hat aber unbeabsichtigte Nebenwirkungen. Deshalb setzt professionelles Handeln das notwendige Fachwissen und die beständige Reflexion voraus. Dass das diskriminierungskritische Professionsverständnis der JMD gerade in dem Jahr diskutiert wurde, in dem »Black Lives matter« in aller Munde war, hat dem Vorhaben ungewollte Aktualität verliehen.



In der Netzwerkarbeit der JMD wurde in den letzten Jahren zunehmend deutlich, dass das Anliegen der »Interkulturellen Öffnung« wenig strukturelle Veränderungen für die Zielgruppen bewirken konnte. Möglicherweise kann der Verweis auf den »Diskriminierungsschutz« mehr Dringlichkeit erzeugen, zumal es hierzu mit dem Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetz (AGG) auch eine Rechtsgrundlage gibt.

Praxistauglichkeit gewährleisten

Bei einigen regionalen Arbeitstreffen der evangelischen JMD stieß die Idee, ein trägerübergreifendes Papier zur diskriminierungskritischen Arbeit zu verabschieden, bereits auf große Resonanz. Eine Reihe von Praktiker*innen hat sich mit dem Entwurf auseinandergesetzt und Änderungsvorschläge eingebracht.

Die Praxistauglichkeit soll darüber hinaus durch eine angehängte Checkliste erhöht werden, die reichlich Materialien und Empfehlungen für die Auseinandersetzung mit Diskriminierung und Rassismus bietet.

Für das Jahr 2021 steht nun auf der Tagesordnung, die Entwicklungsprozesse in den Jugendmigrationsdiensten durch Fachtagungen und Fortbildungen weiter zu unterstützen. ■ ha

Der Genderdschungel lichtet sich

»New Perspectives – Gender Sensitive Approaches in Youth Work«

Im Projekt »New Perspectives – Gender Sensitive Approaches in Youth Work« lichtet sich 2020 der »Genderdschungel«.

Sich durch diesen zu bewegen ist ein komplexes Unterfangen, das zu einer (psychischen) Belastung werden kann. Insbesondere wenn individuelle Orientierungen nicht dem Mainstream folgen oder (junge) Menschen mit traditionellen Zuschreibungen brechen und eigene Wege gehen. Unsicherheit, mangelndes Wissen oder Konflikte kennzeichnen den »Geschlechterdschungel« ebenso wie die vielen Geschlechterdebatten.

Begleitung ist nötig

Junge Menschen brauchen Orte, an denen Austausch und Unterstützung ermöglicht werden. Wenn nicht das Elternhaus, nicht die Peergroup, nicht die Schule diese Orientierung und Unterstützung anbieten? Wer dann? Hier sind die Jugendarbeit und die Jugendsozialarbeit gefragt, Orte und Anlässe zu bieten und professionelle Angebote zu machen.

Leitfragen im Projekt

Wie wirken Rollenstereotype und enge Rollenerwartungen auf die Entwicklung von Identität und Persönlichkeit der jungen Menschen? Und wie können diese Themen/Fragen in der Sozialen Arbeit angegangen oder behandelt werden? Diese Fragen waren der »rote Faden« im Projekt.

Was ist der »Genderdschungel«?

Im Rahmen der Projektkooperation entwickelten wir die Idee, »Geschlecht« als Dschungel, als undurchdringliches Dickicht und gleichzeitig schönen, vielfältigen Ort zum Entdecken und Erleben von Abenteuern zu verstehen.

Reader und Comic erarbeitet

Im Projekt erarbeiteten Fachkräfte und junge Menschen aus Griechenland, den Niederlanden, Schweden, Spanien und Deutschland gemeinsam einen Reader (oder auch Materialheft) und einen Comic.

Diese beiden Publikationen beleuchten die, im Projekt immer wieder bearbeitete Frage: Wie können junge Menschen, Pädagog*innen, Arbeitgeber*innen, Verwandte, Eltern

Menschen im März in Berlin. Er zeigt, ergänzt durch jugendgerechte Kommentare, wie ein konstruktiver Umgang mit Geschlechter-Stereotypen und Rollenerwartungen aussehen kann. Er soll Jugend(sozial)arbeiter*innen und junge Menschen dazu ermutigen, Fragen aufzugreifen und darüber ins Gespräch zu kommen zu den Themen: Vielfalt der Geschlechterrollen, Sexualität und Geschlecht, Geschlechterstereotypen und -zuschreibungen.



Dieses Bild ist ein Beispiel dafür, wie die jungen Cartoonist*innen mit dem Comic Diskussionen über unterschiedliche Gender-Stereotypen in Gang bringen wollen.

oder Lehrer*innen ihren Weg durch diesen »Dschungel« finden und wie können sie sich für dieses Dschungelerlebnis begeistern?

Der Reader beschreibt, wie Rollenstereotype die junge Menschen benachteiligen und überlasten, angegangen werden können. Junge Menschen brauchen Ermutigung und Unterstützung, um ein positives Selbstbild zu entwickeln, unabhängig davon, welcher sexuellen Orientierung oder welchem Geschlecht sie sich zugehörig fühlen. Den Comic entwickelten junge

Herausforderungen im Projekt

Zum Teil war die Arbeit im Projekt deshalb besonders herausfordernd, weil die teilnehmenden Organisationen mit sehr heterogenen Zielgruppen arbeiten: Mädchen* und junge Frauen*, Jungen* und junge Männer* und LGBTQTIQ in Schule, Berufsausbildung oder Arbeit. Unter den jungen Menschen hatten einige Gewalt und Missbrauch erlebt oder waren in Konflikt mit dem Gesetz geraten, manche galten als Menschen mit Lernschwierigkeiten, waren alleinerziehende Mütter im Teenageralter oder



Kleiner Kommentar am Rande

»Verantwortlich ist man nicht nur für das, was man tut, sondern auch für das, was man nicht tut.«

Laotse

Ich habe ein Problem mit dem Thema Rassismus. Es ist für mich wie ein Tanz auf rohen Eiern – gefühlt geht immer irgendeines kaputt, weil frau eine Sekunde nicht aufgepasst hat. Kann, soll, darf ich als Weiße, bildungsbürgerlich großgewordene, gut situierte Westdeutsche überhaupt darüber schreiben und wenn ja, wie?

Prof. Maisha-Maureen Auma, Professorin für Kindheit und Differenz an der Hochschule Magdeburg-Stendal, bemängelt zurecht, dass es in Deutschland keine Rassismusforschung z. B. zum Thema Anti-Blackness gibt und auch keine angemessene Sprache, um darüber zu reden. Warum setze ich mich trotzdem dem Risiko aus, mich öffentlich angreifbar zu machen, indem ich diesen Beitrag schreibe?

Rassismus ist menschenverachtend und demokratiezerstörend. Und ich erlebe, dass er immer wieder ignoriert oder abgetan wird und dies auch in der eigenen Profession.

Nein, Menschen, die soziale Arbeit machen, sind nicht automatisch »nicht rassistisch«, auch nicht, wenn sie mit Migrant*innen arbeiten. Und nein, Rassismus ist nicht nur ein subjektives Verhalten vorzugsweise von Rechten, sondern auch ein systemimmanentes Problem von Strukturen, die uns umgeben und die wir selbst herstellen. Darüber müssen wir nachdenken, denn Gedankenlosigkeit ist zwar nicht böse, hat aber Effekte und zementiert bestehende inadäquate Verhältnisse.

Wenn Jugendsozialarbeit zudem für sich in Anspruch nimmt politisch zu sein und gegen Benachteiligung zu arbeiten, dann darf sie zu diesem Thema und zu vielen anderen »ismen« nicht still sein. Mein persönlicher Eindruck ist jedoch: besonders laut sind wir nicht! Ich kann all diejenigen betroffenen Menschen in den eigenen Reihen verstehen, die es inzwischen satt haben, darauf zu warten, dass sich nicht Betroffene ihrer eigenen Privilegierung bewusst werden und aus einer wohl-

feilen, hochkomplexen theoretischen Annäherung an das Thema auch endlich Folgen erwachsen.

Auch wir als BAG EJSA tun uns bisher schwer damit, den »eigenen Laden« im Hinblick auf das Thema Rassismus systematisch – das heißt regelhaft und regelmäßig aufgrund feststehender Kriterien und unter Einbeziehung eines Außenblicks von Betroffenen – zu analysieren und zu verändern. Ich bin sicher, es wird weh tun, wenn wir das ernsthaft betreiben würden. Und während ich das schreibe, spüre ich schon die Welle des empörten und wohlbegründeten »Abers« auf mich zurollen.

Dennoch, aus dem bequemen Verschiebebahnhof des »The racist is always the other« kommen wir alle nur heraus, wenn wir da hinschauen, wo es weh tut. Die Grundlage einer gerechten demokratischen Gesellschaft ist Solidarität, das Teilen von materiellen und geistigen Gütern, von Macht und Chancen. Wenn wir es nicht schaffen, die immer größer werdenden Gräben zu überbrücken, dann hat Rassismus aller Art den besten Nährboden. Offen rassistische Denkmuster sind dabei noch verhältnismäßig schnell in den Blick zu bekommen. Alltagsrassismus und strukturelle Benachteiligungen erfordern genaues Hinschauen und gegebenenfalls den Mut sich unbeliebt zu machen.

Ich finde, als evangelische Jugendsozialarbeit stünde uns mehr Lautstärke gut zu Gesicht! ■ Christiane Giersen, Diakonie in der Pfalz und Vorständin der BAG EJSA

PS: Und wenn Sie wieder mal denken, bei uns gäbe es keinen strukturellen Rassismus, dann prüfen Sie mal, ob der infrarot gesteuerte Seifenspender in ihrem Bürogebäude auch Seife spendet, wenn ein Mensch mit dunkler Hautfarbe seine Hand darunter hält. Viele von diesen Dingen sind nämlich auf den »Normalfall«: also weiße Haut = menschlich, programmiert. Darauf, dass das so sein könnte, wäre ich nicht mal ansatzweise gekommen und es wäre mir auch nie aufgefallen – ich bin ja weiß ...

junge Geflüchtete. Trotzdem und vielleicht auch gerade deshalb, konnten vielfältige Methoden und Konzepte für die konkrete pädagogische Praxis der Jugend(sozial)arbeit zusammengetragen werden. Diese werden im oben genannten Materialheft vorgestellt.

Grundsätzliche Erkenntnisse

Im Projekt »New Perspectives – Gender Sensitive Approaches in Youth Work« hat sich erneut gezeigt, dass die Haltung, junge Menschen in allen Phasen und bei allen Entscheidungen

bezüglich Inhalt, Struktur oder Konzept zu beteiligen, entscheidend für den Erfolg eines Projekts ist.

Das Materialheft und der Comic werden im Frühjahr 2021 erscheinen und sollen Fachkräfte in ihrer geschlechterreflektierten Arbeit unterstützen.

Ergänzend stehen auf der Website der BAG EJSA Materialien und Protokolle von Seminaren zur Verfügung, die teilweise ebenfalls unter Mitwirkung junger Menschen durchgeführt wurden. ■ suk/ste

Die Expertise der BAG EJSA ist gefragt!

Enquête-Kommission Berufliche Bildung in der digitalen Arbeitswelt

→ Fortsetzung von Seite 1

Entwicklung des Ausbildungsmarktes 2020 (BIBB 2020) in eine andere Richtung. Die Pandemie scheint die Strukturprobleme am Ausbildungsmarkt zu verschärfen. Das Ausbildungsplatzangebot sank und die Anzahl junger Menschen, die eine Ausbildungsstelle nachfragten, verringerte sich, die Passungsprobleme nahmen zu. Das heißt, mehr Ausbildungsplätze blieben unbesetzt, aber auch mehr junge Menschen befanden sich zum Stichtag, 30.9.2020, auf Ausbildungsplatzsuche.

Das Ausbildungsplatzangebot im Rahmen der dualen Berufsausbildung ging 2020 im Vergleich zum Vorjahr um 8,8 % zurück. Der Rückgang der neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge betrug 11 % und ist damit höher als in der globalen Finanzkrise 2009 (8,4 %). Vor allem im Hotel- und Gastgewerbe, in kaufmännischen Berufen sowie in Bereichen der Metall- und Elektroindustrie ist ein Rückgang zu verzeichnen. Gleichzeitig ging auch die Zahl der jungen Menschen, die eine Ausbildungsstelle nachfragten, um 8,9 % auf 545.700 – sehr viel stärker als in Prognosen vermutet – zurück.

Warum gehen die Zahlen zurück?

Der in Zahlen hinterlegte Rückgang der Nachfrage nach Ausbildungsplätzen muss allerdings nicht unbedingt auf dem Desinteresse der jungen Menschen an einer betrieblichen Ausbildung beruhen. Gerade in Zeiten der Pandemie können fehlende Berufsberater*innen an Schulen und nicht vorhandene Möglichkeiten der Beratung und Begleitung viel mehr Gründe sein, warum die jungen Menschen in der Statistik der Bundesagentur für Arbeit nicht erscheinen. Kurz gesagt: sie tauchen dort weniger auf. Dies könnte insbesondere auf junge Menschen ohne oder mit niedrigen Schulabschlüssen und geringeren Unterstützungsmöglichkeiten im Übergang Schule – Beruf zutreffen.

Außerbetriebliche Ausbildung

Bundesweit stieg das außerbetriebliche Ausbildungsplatzangebot leicht um 500 Stellen (3,6 %). Die Träger der beruflichen Bildung haben große Anstrengungen unternommen, um alternative Lernformen zu entwickeln. Dabei zeigte sich, dass viele junge Menschen nicht über die nötige digitale Ausstattung für Online-Lernen verfügen. Junge Menschen aus sozial benachteiligten und bildungsfernen Elternhäusern sind hier besonders betroffen. Die Bildungseinrichtungen haben großen Bedarf an moderner technischer Infrastruktur und Qualifizierung der Lehrkräfte für guten, digitalen Fernunterricht.

Digitalisierung ist eine Herausforderung, insbesondere für die überwiegend öffentlich finanzierten Bildungsträger. Die Bereitstellung der notwendigen Hard- und Software, stabiler Netzverbindungen und adäquater Sicherheitstechnik ist mit Kosten verbunden, die oft nicht refinanziert werden. Um eine gute Ausbildung für alle jungen Menschen sichern zu können, bedarf es hier mehr Unterstützung für die Einrichtungen und Dienste der Jugendsozialarbeit.

Die Coronapandemie ist noch nicht vorbei. 2021 kann sich die Situation weiter verschärfen und es kann zu einem weiteren Rückgang an Ausbildungsplätzen kommen. ■ cl/lS

Ein bedeutender öffentlicher Auftritt der BAG EJSA 2020 war in der Enquête-Kommission »Berufliche Bildung in der digitalen Arbeitswelt« im Oktober. Günter Buck stellte sich im verbandlichen Auftrag den Fragen der Kommissionmitglieder und nutzte die Gelegenheit, die Aufmerksamkeit auf die besonderen Bedarfe der Zielgruppen der Jugendsozialarbeit zu lenken.

Warnung vor sozialer Spaltung

Er warnte dringend vor der fortschreitenden sozialen Spaltung im Bildungssystem, die durch die Folgen der Pandemie weiter verschärft würden: Sowohl die unzureichende technische Ausstattung vieler Schulen, als auch strukturelle und methodische Defizite in der Förderung benachteiligter junger Menschen in den schulischen Regelsystemen haben massive Auswirkungen

auf deren Bildungserfolg. Während sich ein Großteil der Schüler*innen auf die Unterstützung der Eltern verlassen kann und über die notwendige technische Ausstattung verfügt, waren und sind insbesondere die jungen Menschen aus den Zielgruppen der Jugendsozialarbeit auf sich alleine gestellt. Förderbedarfe können ohne adäquate technische Ausstattung und angemessene sozialpädagogische Unterstützung nicht gedeckt werden. Dies hat massive Auswirkungen auf den Bildungserfolg. Junge Menschen aus sozioökonomisch schwächer gestellten Haushalten werden im formalen Bildungsbereich weiter abgehängt.

Politisches Handeln gefordert

Wichtige Aspekte politischen Handelns sind in diesem Zusammenhang die Förderung der technischen Ausstattung im

ganzen Bildungssystem sowie die adäquate Ausstattung im ausbildungsbegleitenden Wohnen. Zudem müssen flächendeckende Lösungen zum Auffangen abgehängter junger Menschen geschaffen und die assistierte Ausbildung qualifiziert werden.

Im Namen der Evangelischen Jugendsozialarbeit forderte Günter Buck einen Perspektivwechsel: Politik muss junge Menschen mit individuellen Förderbedarfen und ihre Zukunft in den Fokus rücken, nicht nur im Rahmen der aktuellen Krisenbewältigung. ■ cl



Digitale Spaltung verhindern

Welchen Beitrag kann Schulsozialarbeit dazu leisten?

Unter dem Titel »Digitale Spaltung verhindern – welchen Beitrag kann Schulsozialarbeit dazu leisten?« trafen sich im Dezember 2020 Expert*innen zu einem Online-Gespräch.

Prof. Dr. Stefan Iske eröffnete im Eingangsvortrag »Digitale Spaltung verhindern – eine zentrale Aufgabe von Schulsozialarbeit verstehen und ernst nehmen«, dass sich bestehende Ungleichheiten im digitalen Raum fortsetzen, wenn nicht sogar verstärken und formulierte die pädagogischen Herausforderungen die daraus

folgen. Es brauche mehr Ungleichheit, in dem Sinne, dass Kinder mit einem »weiten Bildungsweg« die meiste Förderung erhalten.

Der Frage: »Welche Basiskompetenzen von Schulsozialarbeiter*innen im Umgang mit der Digitalisierung sind unverzichtbar?« ging Prof. Dr. Sebastian Sierra-Barra im zweiten Vortrag nach. Er sieht in der Digitalisierung eine vierte kulturelle Kapazitäten-Evolution (1. Nachahmung, 2. Sprache, 3. Zeichen- und Symbolfähigkeit und nun 4. Digitalisierung) und fordert, dass das

Bildungssystem sich stärker damit beschäftigt, weil Menschen sonst für nicht mehr zeitgemäße kulturelle Kapazitäten ausgebildet würden.

Weitere Facetten des Themas wurden in Arbeitsgruppen beleuchtet:

- Datafizierung und Algorithmisierung von Lebens- und Arbeitswelten
- Informationelle Selbstbestimmung, Datenschutz und der Auftrag der Schulsozialarbeit
- Beratung zwischen körperlicher Präsenz und Virtualität
- Künstliche Intelligenz auf dem Vormarsch – KI macht Schule

In den Diskussionen zur Relevanz für den Arbeitsalltag der Schulsozial-

arbeiter*innen zeigte sich, dass die Komplexität keine schnellen Antworten erlaubt, diese andererseits aber aufgrund der rasanten Entwicklung dringend benötigt werden.

Deshalb wird der Kooperationsverbund Schulsozialarbeit das Thema weiter vertiefen. Er plant eine Veröffentlichung, die die zentralen Fragestellungen für die Fachkräfte der Schulsozialarbeit im Kontext von Digitalisierung beleuchtet. Damit setzt der Kooperationsverbund seine Reihe an Publikationen fort, in der zuletzt das Heft »Schulsozialarbeit angesichts gesellschaftlicher Herausforderungen« erschienen ist. ■ sei



Kooperationsverbund Schulsozialarbeit

Lass uns reden – mit Maske, Abstand oder digital

Vor große Herausforderungen waren die Respekt Coaches 2020 gestellt

Die Aufgaben im JMD-Programm »Respekt Coaches« sind bereits unter »normalen Bedingungen« mit einem hohen Kommunikations- und Abstimmungsaufwand verbunden: für Schulklassen werden in Absprache mit den Lehrkräften und in Zusammenarbeit mit externen Bildungsträgern inhaltlich ansprechende und methodisch angemessene Gruppenangebote entwickelt und im übervollen Stundenplan mühsam untergebracht.

Arbeiten im Lockdown

Seit Frühjahr 2020 erleben wir, dass alles noch komplizierter sein kann. Nicht nur die Terminabstimmung mit den Schulen ist seit Mai 2020 aufwändiger geworden. Auch die Hygienebestimmungen zum Schutz vor Ansteckung sind zu berücksichtigen. Das lässt in der Praxis sehr große Räume oder die Reduktion der Schüler*innenzahl notwendig werden. So erhöht sich der zeitliche Aufwand für die Gruppenangebote und oft steigen die Kosten.

Gruppenangebote neu gedacht

Der Charakter der Gruppenangebote im Programm »Respekt Coaches« hat sich durch die Pandemie verändert.



Waren zuvor die Veranstaltungen nicht nur vom Slogan »lass' uns reden«, sondern auch von der Aufforderung »mach' mit« geprägt, gilt nun das Gegenteil davon. Aber die Respekt Coaches sind kreativ und passen die Angebote an oder entwickeln neue Ansätze.

Digitalisierungsschub

So hat die Digitalisierung einen Schub in der sozialpädagogischen Arbeit bekommen, der zuvor kaum denkbar erschien. Mittlerweile gibt es z. B. Planspiele oder Podcasts, um die Programminhalte zu transportieren. Diese

Entwicklung wird weiterhin viel Zeit, Kreativität und Energie benötigen. Es fehlt nicht nur an den notwendigen Hardware-Voraussetzungen, sondern auch an passenden pädagogischen Konzepten. Angebote, die in Präsenzveranstaltungen entwickelt wurden und sich bewährt haben, müssen für den digitalen Raum überarbeitet werden. Digitale Angebote setzen ein hohes Maß an Sprach- und Medienkompetenz bei den Teilnehmenden voraus, die erst entwickelt werden müssen. Trotzdem steckt in der Digitalisierung Potential, das von den Fachkräften erschlossen

werden sollte. Perspektivisch können digitale Angebote Präsenzveranstaltungen sinnvoll ergänzen bzw. abrunden.

Medienkompetenz entwickeln

Obwohl im Jahr 2020 die unzähligen Social-Media-Kanäle mehr denn je genutzt wurden, sind auch in der jungen Generation die Kompetenzen im Umgang mit digitalen Anwendungen sehr unterschiedlich ausgeprägt. Der »Content« der verschiedenen Kanäle stellt eine Herausforderung für die pädagogische Arbeit dar. So werden fragwürdige bis menschenfeindliche Inhalte verbreitet und gezielt für Jugendliche »aufbereitet«. Aktuelle Ereignisse werden mit bekannten Feindbildern kombiniert. Deshalb haben viele Respekt Coaches die Themen Medienkompetenz und Verschwörungsideologien behandelt. Sie haben dabei nicht nur zunehmend digitale Kommunikationswege genutzt, sondern haben verstärkt persönliche Gespräche mit jungen Menschen geführt.

Diese Flexibilität und Anpassungsfähigkeit aller Beteiligten wird weiterhin notwendig sein, denn die »neue Normalität« wird die Arbeit der Respekt Coaches auch 2021 prägen. ■ gra

BAG EJSA im Kontakt mit der Politik 2020

Im Ausnahmejahr Präsenz für die Jugendsozialarbeit in Berlin gezeigt

Die Lobbyarbeit der BAG EJSA erlebte in diesem Jahr Aufwind. So wurden sowohl die Kontakte weiter ausgebaut und vertieft als auch die Themen diversifiziert. Trotz der Kontaktbeschränkungen konnten viele Gespräche mit Abgeordneten und Bundestagstermine realisiert werden. Die größere zeitliche Flexibilität und der reduzierte zeitliche Aufwand durch Video-Konferenzformate schuf so bisher unbekannte Möglichkeiten.

DAS Thema seit März war natürlich: Jugendsozialarbeit in der Pandemie, die enorm veränderten Rahmenbedingungen, die notwendigen politischen Änderungsbedarfe für die Folgezeit und

Das Themenspektrum

Weitere Themen, die wir im Kontakt mit CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, Linksfraktion und FDP (vor allem mit Abgeordneten mit fraktionellen Sprecher*innenfunktionen aus dem Familien- und Jugend-, dem Bildungs- und dem Sozialausschuss) besprachen, waren die Umsetzung des Rechtsanspruchs auf Ganztagsbetreuung, die rechtskreisübergreifende Zusammenarbeit, der Ausbau und die rechtliche Verankerung der **Schulsozialarbeit** als Teil der Kinder- und Jugendhilfe, die fatalen Folgen von Schulabsentismus und die Notwendigkeit von Hilfen und präventiven Maßnahmen für

Homeschooling auf die Mitarbeitenden und die Adressat*innen der sozialen Dienste zeigten und verschärften die vorhandenen Disparitäten wie unter einem 'Brennglas'. Das Recht auf eine technische Mindestausstattung und Medienkompetenzbildung als Teil des Grundrechts auf Bildung – unabhängig von sozialer Lage, Herkunft, Aufenthaltsstatus oder anderen Merkmalen – wurde ebenso wie die Forderung nach der dazu notwendigen Ausstattung und Qualifizierung der Fachkräfte der JSA zu einem prioritären Ziel unserer politischen Lobbyarbeit. Technisch ist einiges auf den Weg gebracht worden. Doch welche Folgen Isolation, Ver-

war Christiane Weidner im März eingeladen für einen Expert*innenbeitrag in die Arbeitsgruppe »Migration und Integration« der SPD-Bundestagsfraktion. Im Juni bezog Christine Lohn Stellung zum geplanten Rechtsanspruch auf Ganztagsbetreuung für Kinder im Grundschulalter ab 2025 in der Anhörung des Ausschusses für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Gesetzesentwurf Drs. 19/17294, 19/18735). Im September war sie erneut bei der Anhörung vertreten, in der Fragen einer Fachkräfte-Offensive und des größeren finanziellen Engagements des Bundes in der Kinder- und Jugendhilfe (BT-Drs. 19/6421) besprochen wurden.

Anfang Oktober nahm Günter Buck an einer Projektgruppe der Enquete-Kommission »Berufliche Bildung in der digitalen Arbeitswelt« teil und konnte die Expertise der BAG EJSA zu den Themenkreisen Jugendberufshilfe und Digitalisierung sowie dem Zusammenhang zwischen zunehmender sozialer und digitaler Spaltung und Ungleichheit einbringen. Hans Steimle beteiligte sich am **Expert*innengespräch** der Kinderkommission des Bundestages zur Frage, wie es um die Angebote der Schul- und Jugendsozialarbeit während des Lockdowns stand. Und Mitte Oktober partizipierte Christine Lohn am 12. Integrationsgipfel mit der Bundeskanzlerin.

Zudem waren wir selbst Veranstalter im Bundestag: Im März führten wir mit anderen Verbänden ein parlamentarisches Frühstück zur Arbeit der Jugendmigrationsdienste durch sowie im September ein Expert*innengespräch zum Thema **»Psychische Beeinträchtigungen bei jungen Menschen in Angeboten der Jugendsozialarbeit«**. Auf das kommende Jahr Lobbyarbeit blicken wir voller Tatendrang und Zuversicht. ■ cw



Blick ins Paul-Löbe-Haus, in dem sich das Bundeskanzleramt spiegelt. Neben Abgeordnetenbüros befinden sich im Paul-Löbe-Haus Sitzungssäle der Bundestagsausschüsse, in denen »normalerweise« öffentliche Anhörungen stattfinden.

die Konsequenzen für die Jugendsozialarbeit. Anfang Oktober wurde der lang erwartete Referent*innenentwurf für eine umfassende Reform der Kinder- und Jugendhilfe unter Federführung des BMFSFJ veröffentlicht. Selbstverständlich bezogen wir im Verbändebeteiligungsverfahren ebenso wie in den Gesprächen mit Abgeordneten zum vorgelegten Entwurf **Stellung**.

psychisch erkrankte junge Menschen seitens der JSA. Auch waren wir gefragt zur JSA mit jungen Menschen mit Flucht- oder Migrationshintergrund und deren spezifischen Problemlagen.

Digitalisierung und die Parallelität von sozialer und digitaler Benachteiligung waren weitere inhaltliche Schwerpunkte. Die Auswirkungen der Coronapandemie, von Lockdown und

einsamung, Vernachlässigung oder gar Misshandlung und teils uneinholbare Bildungsrückstände langfristig haben werden, bleibt unklar.

Gespräche und Veranstaltungen

Neben zahlreichen Gesprächen mit einzelnen MdB war die BAG EJSA auch direkt bei Veranstaltungen und in Ausschüssen des Bundestags präsent. So

Psychische Beeinträchtigungen junger Menschen

Parlamentarisches Expert*innengespräch zu Angeboten der Jugendsozialarbeit

Aufgrund zunehmender psychischer Beeinträchtigungen bei jungen Menschen und den sich dadurch verändernden Bedingungen in der Jugendsozialarbeit, hatte die BAG EJSA 2019 ein Themenheft zu »Psychischen Beeinträchtigungen bei jungen Menschen in Angeboten der Jugendsozialarbeit« herausgegeben.

Mit den Zielstellungen des Heftes ging die BAG EJSA am 17. September in den direkten Austausch mit der Politik: wir wollten den Blick auf diese spezifische Zielgruppe der Jugendsozialarbeit lenken und Impulse geben für ein tieferes Verständnis ihrer Lebenslagen sowie für die Notwendigkeit passgenauer Angebote der Jugendsozialarbeit für jede*n Einzelne*n.

Ziel war es, die Abgeordneten sowohl für dieses Handlungsfeld speziell und die Zielgruppen der Jugendsozialarbeit insgesamt als auch für die Relevanz und Leistungen der Jugendsozialarbeit zu sensibilisieren.

Aus der Praxis

Rudolf Schulz und Anja-Brigitte Holmer, der Geschäftsführer und die Prokuristin der »Pro Beruf gGmbH« Hannover, einem Bildungsträger mit Angeboten zur schulischen, beruflichen und sozialen Integration junger Menschen, berichteten von den Hintergründen und vielfach multiplen Problemlagen der teilnehmenden jungen Menschen, die bereits oft zu Ausbildungsabbrüchen aufgrund von Fehlzeiten führten.

Das häufig zitierte Vorurteil, junge Menschen mit spezifischen Förderbedarfen würden überwiegend in ALG II-Haushalten sozialisiert, wurde dabei widerlegt. Zudem wurde belegt, wie wichtig solche Angebote für die jungen Menschen sind, wie sehr sie diese wertschätzen und welche realen Erfolge sie zeigen. 82% der Teilnehmer*innen holten im letzten Jahr-

gang erfolgreich den Schulabschluss nach, 18% sogar den erweiterten Abschluss der Sekundarstufe II. Anschließend konnten die meisten in passgenaue Ausbildungs- oder Arbeitsplatzverhältnisse, teilweise auf dem ersten Arbeitsmarkt, vermittelt werden.

Viele nehmen im Laufe oder nach Ende der Maßnahme zudem weitergehende Psychotherapien für eine nachhaltige Stabilisierung wahr. Dadurch kann die dauerhafte berufliche Integration und gesellschaftliche Teilhabe ermöglicht werden, auf die jeder junge Mensch ein Recht hat.

Bedarfe und Forderungen

In der Diskussion wurden ganz klar die Bedarfe der speziellen Zielgruppe benannt.

Gefordert werden eine grundlegende Absicherung der rechtskreisübergreifenden Arbeit (SGB VIII, II, III, XII und V), der Vorrang

freihändiger Vergaben im Rahmen von Ausschreibungsverfahren oder von Beihilfen, Innovation, die flexible, bedarfsgerechte Angebotsausgestaltung und eine kontinuierliche Finanzierung der Arbeit durch auf Dauer angelegte

Programmkonzipierung. Damit sollen ein erleichteter Zugang zu und vernetzte Hilfen für die ganze Familie, als Voraussetzung für eine verbesserte Situation der betroffenen jungen Menschen und ihrer Eltern, erreicht werden.

Diese Forderungen zielen darauf ab, für Hilfen aus einer Hand und mehr bedarfsgerechte konzipierte Ausbildungsplätze, die auf die speziellen Lebenslagen und Befähigungen dieser Zielgruppe eingehen, zu sorgen.

Alle Teilnehmer*innen dieses Gesprächs waren sich einig, dass das SGB VIII den Veränderungen in den Lebenslagen junger Menschen zwischen 12 und 27 Jahren besser gerecht werden muss und der derzeit laufende Gesetzgebungsprozess dafür unbedingt genutzt werden müsse. ■ cw



SGB VIII-Prozess

Ein Kommentar mit Ausblick

Dann war er plötzlich da, der lange angekündigte Referentenentwurf für das Kinder- und Jugendstärkungsgesetz. Im Herbst statt im Frühjahr. Im verkürzten Verfahren, das im 2. Quartal 2021 seinen Abschluss finden soll.

Wir erinnern uns: Bereits in der vergangenen Legislatur wurde ein Reformversuch zum SGB VIII unternommen, der nach einigen Irrwegen zwar vom Bundestag beschlossen, aber nicht mehr im Bundesrat bestätigt wurde. Ministerin Giffey startete mit dem Versprechen, den Prozess partizipativ zu gestalten, unter breiter Beteiligung der Zivilgesellschaft einen Dialogprozess – jedoch ohne die Verbände der Jugendsozialarbeit. Ende 2019 lag der Abschlussbericht vor, dem bis Sommer der Referentenentwurf folgen sollte.

Und die Jugendsozialarbeit?

Während der Gesetzgeber im Referentenentwurf 2016 grundlegende Änderungen direkt in § 13 vorsah und damit im Bundestag scheiterte, beschränkt er sich jetzt darauf, das Zusammenwirken von erzieherischen Hilfen und Angeboten der Jugendsozialarbeit in § 27 (3) neu zu formulieren. Nun soll nicht mehr explizit darauf verwiesen werden, dass die Hilfe zur Erziehung »bei Bedarf Ausbildungs- und Beschäftigungsmaßnahmen im Sinne des § 13 Absatz 2 einschließen«, sondern »auch Maßnahmen nach § 13«. In der Begründung wird ausgeführt, dass »durch den erweiterten Verweis auf § 13 SGB VIII in § 27 Absatz 3 Satz 2 SGB VIII-E klar gestellt wird, dass sämtliche Maßnahmen der Jugendsozialarbeit im Rahmen der Hilfe zur Erziehung bei entsprechendem Bedarf einbezogen werden sollen.«

Vor dem Hintergrund, dass die kommunale Infrastruktur deutschlandweit nicht unbedingt geprägt ist durch ein üppiges Angebot von Maßnahmen aus dem Leistungsspektrum des § 13, könnte ein solcher Verweis einen bedarfsgerechten Ausbau implizieren. Sieht man genauer hin, erzeugt die geplante Änderung Irritation: Wie sollen zum Beispiel Angebote der Schul- oder Straßensozialarbeit einbezogen werden, was könnte man diesbezüglich im Hilfeplan vereinbaren?

Perspektive 2021

Die Anhörung der Expert*innen im Familienausschuss des Bundestages stand zum Zeitpunkt der Erstellung dieses Beitrags noch aus. Aktuell liegen seit Anfang Februar 2021 die Empfehlungen der Bundestagsausschüsse zum Regierungsentwurf KJSG vor. Hier wird u. a. eine Normierung der Schulsozialarbeit als Angebot der Kinder- und Jugendhilfe im Kontext der Jugendarbeit und des erzieherischen Kinder- und Jugendschutzes (§ 14a) vorgeschlagen – mit der Option für die Länder, diese Aufgaben an andere Stellen (z. B. die Schulen) zu verweisen.

Das Verfahren bleibt also spannend bis zum Ende. Ein weiteres gescheitertes Gesetzgebungsverfahren wollen derzeit nur wenige Akteure im politischen Raum. ■ cl

Wir sind #zukunftsrelevant

aej und BAG EJSA machen Kinder- und Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit sichtbar

Im April 2020 sah es so aus, als wären Kinder und Jugendliche, die Kinder- und Jugendarbeit und die Jugendsozialarbeit als ihr wichtiger Aktionsraum aus dem öffentlichen Bewusstsein verschwunden: Lockdown und Homeschooling bestimmten den Alltag. Junge Menschen wurden in der Öffentlichkeit allein als Kita- und Schulbesucher*innen wahrgenommen. Die Kirchen engagierten sich vorrangig für die Ermöglichung von Gottesdiensten unter Coronabedingungen. Angebote für Kinder und Jugendliche standen nicht im Mittelpunkt des Interesses.

Doch aej und BAG EJSA waren davon überzeugt: Die Sommerferienzeit darf nicht ausfallen. Auf ihre Bedürfnisse wurde bisher zu wenig gehört. Junge Menschen mit Unterstützungsbedarfen waren darüber hinaus einer besonderen Härte ausgesetzt. Wie sich zeigte, teilten diese Überzeugung auch viele engagierte Ehrenamtliche und Hauptberufliche in der Evangelischen Jugend und in der Jugendsozialarbeit.

Um diesem Engagement eine breite öffentliche Sichtbarkeit zu verleihen, starteten die aej und die BAG EJSA zusammen im Frühsommer die Social-Media-Kampagne »Wir sind #zukunftsrelevant«. Sie reagierten damit auf die Herausforderungen der ersten Lockdownphase der Coronapandemie.

Die Sommer-Kampagne

Die Social-Media-Kampagne »Wir sind #zukunftsrelevant« bot allen Teilnehmenden mehrere Möglichkeiten, daran mitzuwirken: Unter dem Hashtag #zukunftsrelevant konnten Gruppen, Einrichtungen und Projekte auf Instagram und Facebook posten. So wurden viele und vielfältige Aktivitäten mit, für und von Kindern und Jugendlichen sichtbar. Auf der »Social Wall« #zukunftsrelevant wurde eindrücklich gezeigt, wie vielfältig und lebendig evangelische Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit sind. Jugendliche und junge Erwachsene übernahmen zeit-

weise die Regie über den gesamten aej-Instagram-Kanal. Die aej und die BAG EJSA posteten auf Facebook (die aej auch auf Instagram) die Hauptmotive der Kam-



pagne. Virtuelle Postkarten und die Frage der Woche wurden veröffentlicht und Beiträge aus den Regionen geteilt. Video-Statements von Wissenschaftler*innen aus

dem Feld der Kinder- und Jugendhilfe, ehrenamtlichen und hauptberuflichen Mitarbeiter*innen und Persönlichkeiten aus Kirche und Gesellschaft verwiesen auf die Bedeutung der Angebote der Kinder- und Jugendarbeit und der Jugendsozialarbeit für junge Menschen und für die Gesellschaft. Als analoge Ergänzung wurden Postkarten an Entscheidungsträger*innen verschickt, um sie an ihre Verantwortung zu erinnern, für gute Rahmenbedingungen in der Jugendsozialarbeit und in der Kinder- und Jugendarbeit zu sorgen.

Beteiligung ermöglichen

Die Kampagnenelemente ermöglichten eine breite Beteiligung auf allen Ebenen der aej und der BAG EJSA. Das Motto »Wir sind #zukunftsrelevant« haben sich viele Mitgliedsorganisationen, Gruppen, Projekte und Einrichtungen zu Eigen gemacht. Die Nutzung des Hashtags und viele hundert Beiträge und Storys auf Instagram und Face-

book haben eine leistungsfähige Jugendsozialarbeit, Kinder- und Jugendarbeit, und jugendliches Engagement mit Verantwortungsbewusstsein und großer Kreativität aufgezeigt.

Am Ende der Kampagne waren auf der Social Wall ca. 2.600 Posts aus allen Regionen des Landes und der ganzen Vielfalt der aej und der BAG EJSA zu sehen, darunter zehn Video-Statements. Die mit dieser Kampagne sichtbar gemachte Leistungsfähigkeit der evangelischen Jugendsozialarbeit und der Kinder- und Jugendarbeit sind eine wichtige Grundlage, auf der BAG EJSA und aej – mit neuem Nachdruck – gute Rahmenbedingungen für das Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen in Kirche und Politik einfordern werden.

Jugendsozialarbeit und Kinder- und Jugendarbeit gehören zu diesen guten Rahmenbedingungen. Sie sind zukunftsrelevant und unverzichtbarer Teil des gesellschaftlichen Lebens. ■ Susanne Fick und Doris Klingenhagen, aej/st

Gehört werden – die eigene Sprache finden

Politikberatung durch junge Menschen in der Jugendsozialarbeit



Wir schreiben das Jahr 2019: Unter dem Motto »Jugend trifft Politik« sollten sich im Rahmen des Fachtags der BAG EJSA Jugendliche aus der Jugendsozialarbeit mit Politiker*innen zum Grundgesetz austauschen. Das

Team vom Jugendhaus TREFFER in Köln Mühlheim war bereit, Jugendliche auf dieses Event vorzubereiten. So beschäftigten sich die jungen Menschen im TREFFER mit den Grundrechten. In einer Fotoausstellung und in einem Vi-

deoclip stellten sie in eigenen Worten dar, was diese Rechte für sie persönlich bedeuten. (Die Fotos dazu finden sich auf der Website des TREFFERs). An den selbstgeschriebenen Rap-Texten knüpfte der lebendige Austausch mit Politiker*innen der Landesebene an.

Hindernisse und neue Wege

Im Sommer 2020 fand als Teil der Jugendstrategie des Bundes eine Bundesjugendkonferenz statt, coronabedingt rein digital. Der Kooperationsverbund Jugendsozialarbeit wurde sehr kurzfristig nach Einrichtungen gefragt, die sich beteiligen würden. Das Jugendhaus TREFFER erklärte sich bereit, sich an diesem Format zu beteiligen. Letztlich kam diese Mitwirkung aber nicht zustande. Zum einen, weil die Jugendlichen das Programm nicht

attraktiv fanden, zum anderen, weil die ihnen zugedachte Rolle als diskriminierend wahrgenommen wurde.

Diese differenziert begründete Absage eröffnete im Herbst 2020 neue Möglichkeiten: Vermittelt durch die BAG EJSA verständigten sich der TREFFER und die Jugendpresse, die die Jugendpolitiktag 2021 (JPT21) plant. Das diversitätsorientierte Konzept der Jugendpolitiktag war sehr gut anschlussfähig für die Fragen und Anregungen der Jugendsozialarbeit. Aufbauend auf den Erfahrungen des TREFFERs wurde im Januar 2021 ein Konzept entwickelt, das der Jugendsozialarbeit eine Beteiligung an JPT21 ermöglicht. Dezentral vorbereitete Beiträge werden gleichberechtigt mit »live entstehenden« Beiträgen in die Politiktag eingespült. Die Umstellung auf ein

rein virtuelles Format der JPT21 birgt neue Chancen. »Jugendsozialarbeit@JugendPolitikTage21« lautet das inklusive konzipierte Format für dreiminütige Videoclips zu fünf ausgewählten Themen der Jugendstrategie. Das Jugendhaus TREFFER hat sich auf den Weg gemacht und steht gemeinsam mit anderen in den Startlöchern.

Beteiligung braucht Ressourcen

Die Beteiligung von benachteiligten jungen Menschen ist nicht ohne Ressourcen zu bewerkstelligen. Dass junge Menschen ihre Stimme erheben und an relevanter Stelle gehört werden, setzt jahrelange Beziehungs- und Vertrauensarbeit der Fachkräfte voraus, benötigt gute Rahmenbedingungen sowie ein offenes Ohr auf allen Ebenen der Politik. ■ jj

Mitbestimmen, mitdenken, dabei sein!

Partizipation realisieren, in Kooperation mit einem Mitglied

Die Idee für eine gemeinsame Veranstaltung mit dem Diakonischen Werk Berlin-Brandenburg-Schlesische Oberlausitz (DWBO) mit jungen Menschen vor Ort entstand bereits im Februar 2020 am Rande der gemeinsamen Sitzung von Hauptausschuss und Fachgremien. Dann erwischte uns die Pandemie. Und es war lange völlig unklar, ob und wenn ja, welche Art Veranstaltung »vor Ort« stattfinden sollte.

Kurz vor der Sommerpause entschieden wir mit Almut Röhrborn vom DWBO, dass wir »einfach etwas« machen, live, mit jungen Menschen und vor allem: ergebnisoffen.

Wie gelingt Partizipation?

Was dann im Rahmen der Veranstaltung passierte, war für uns ein Lehrstück in Sozialer Arbeit und ein Ausweis für die enorme Wichtigkeit von offener Kinder- und Jugendarbeit für junge

Menschen und unsere Gesellschaft. Unter der Überschrift »Mitbestimmen, mitdenken, dabei sein! Partizipation in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit« diskutierten am 11.9.2020 junge Menschen aus Berlin und Verantwortliche aus den Verbandsstrukturen (auch) mit dem derzeitigen Vorsitzenden der Kinderkommission des Deutschen Bundestags, Norbert Müller, wie Partizipation gelingt.

Bisherige Erfahrungen

Die jungen Menschen berichteten von ihren guten und schlechten Beteiligungserfahrungen. Sie erzählten von erlebten Hürden aber auch von erfahrener Unterstützung. Sie formulierten klar und eindeutig, was sie sich für ihre gesellschaftliche Teilhabe, ihr direktes Um-

feld und auch die ganze Stadt von Politiker*innen wünschen. Dass neben uns Verbandsvertreter*innen ein Mitglied des Deutschen Bundestages als »echter« Politiker dabei war, war für die jungen Menschen ein hoher Mehrwert. Es wurde auch deutlich: Es reicht nicht, dass es eine Kinderkommission gibt. Die jungen Menschen müssen das auch wissen und Wege aufgezeigt bekommen, ihren Beteiligungsmöglichkeiten nachzukommen.

Verantwortung übernehmen

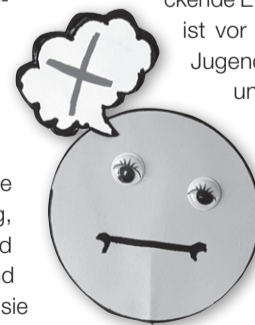
Junge Menschen wollen sich gesellschaftlich einbringen, wirkmächtig werden, Verantwortung übernehmen, Zustände und Rahmenbedingungen mitgestalten – für sich selbst, aber

ebenso für ihr Umfeld und ihre Mitmenschen. Sie wollen im Rahmen ihrer Beteiligungsrechte Politik beraten. Sie können dies auch, aber hierzu brauchen sie Unterstützung. Um sich zu artikulieren, zu engagieren und mitzuwirken, benötigen sie Zutrauen und Ermutigung, positives Feedback und ganz praktischen Beistand von Erwachsenen, denen sie vertrauen. Darüber hinaus sind klare und transparente Zugangswege zu gesellschaftlicher Mitgestaltung, frei zugängliche Ermöglichungsstrukturen sowie eigene »Räume« zur Potentialentfaltung und auch zur gegenseitigen Bestärkung und Inspiration notwendig. All das kann Offene Kinder- und Jugendarbeit leisten, wenn man sie lässt.

Rollentausch gelungen

Dass es dieses wirklich beeindruckende Event im September 2020 gab, ist vor allem den Kolleg*innen der Jugendfreizeiteinrichtungen LINSE und TUBE (SozDia Berlin) zu verdanken. Sowie den jungen Menschen, die sich eingelassen haben auf eine Idee von Erwachsenen und ganz selbstverständlich die Verantwortung übernahmen. (Siehe dazu das Foto auf Seite 1 mit einem Teil der Beteiligten).

So waren die BAG EJSA und das DWBO am Ende »nur noch« Gäste. Eine ganz besondere Erfahrung für uns – und ein Indiz dafür, dass Beteiligung nicht das ist, was wir wollen. Sondern das, was die, die teilhaben und mitgestalten sollen und wollen, daraus machen. ■ cl/cw





2020 - g'schafft

- * Online-Fortbildung „JMD-Onlineberatung“: 200 Mitarbeiter*innen geschult
- * Relaunch des Online-Beratungsportals www.jmd4you.de mit Rückruf-Service, persönlicher Mailberatung und Chat
- * „jmd4you“ jetzt in 6 Sprachen: Deutsch, Russisch, Türkisch, Albanisch, Englisch, Arabisch



Klick dich durch die 360°-Tour!

- * Neues Design für „Respekt Coaches“-Website www.lass-uns-redende.de
- * 60x News und Praxisbeispiele auf www.jugendmigrationsdienste.de und www.lass-uns-redende.de
- * 200+ Posts auf Instagram und Facebook
- * Takeover-Aktionen der Standorte „JMD im Quartier“ auf Instagram [@jmd_im_quartier](https://www.instagram.com/jmd_im_quartier)
- * Digitaler JMD-Messeauftritt beim Deutschen Präventionstag
- * 50 junge Menschen als Peer Guides für YOUNI WORTH ausgebildet
- * YOUNI WORTH mit neuem Hygienekonzept
- * 5 Statistik-Schulungen „JMD i-mpuls“ (1x in Frankfurt, 4x online)
- * 38 Einsendungen beim JMD-Wettbewerb #coronamachtkreativ



YOUNI WORTH

Parlamentarisches Frühstück der Jugendmigrationsdienste: Im März berichteten Praktiker*innen aus dem Programm Respekt Coaches interessierten Parlamentarier*innen von ihrer Arbeit an Schulen. Sie trafen auf großes Interesse und Unterstützung.



Jugendmigrationsdienst im Quartier: In einem digitalen Format trafen sich im November Mitarbeitende und Projektbeteiligte. Unter anderem tauschten sie sich über die Arbeit unter Pandemiebedingungen aus und machten einen digitalen Quartiersrundgang durch Gotha.

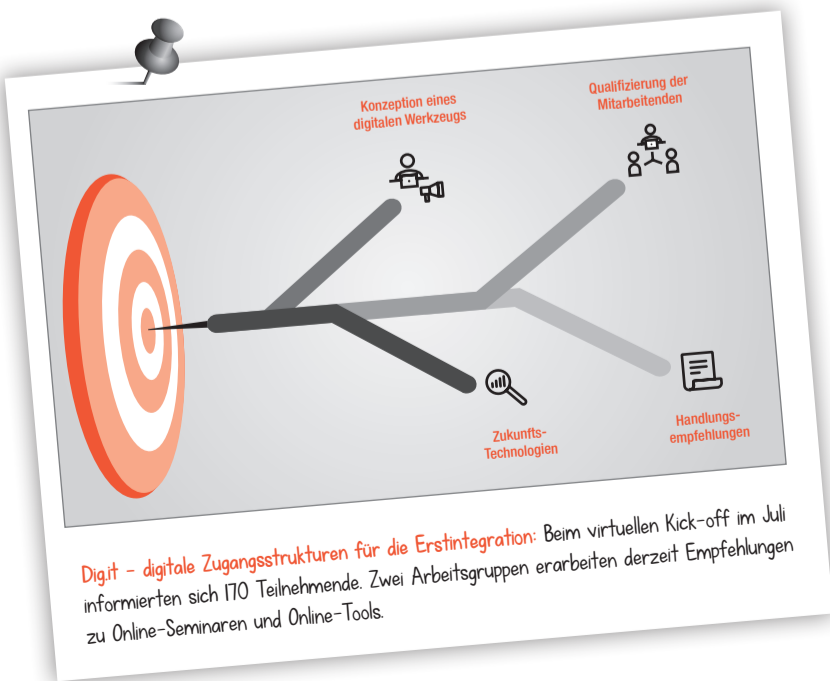
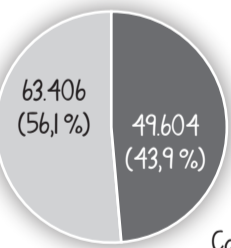
Aus der Arbeit des Servicebüros Jugendmigrationsdienste



Respekt Coaches - Der Film: Der 5-minütige Film begleitet Mitarbeitende bei ihrer Arbeit mit Schüler*innen und Kooperationspartner*innen. Er liefert die wichtigsten Informationen über das Programm und unterstützt die Netzwerk- und Öffentlichkeitsarbeit der Mitarbeitenden.

Gesamtzahl der begleiteten jungen Menschen im JMD-Programm

2020



2021 to come

- * Große Austauschveranstaltung zum Abschluss des Modellprojekts „JMD im Quartier“ am 8. Juni in Berlin
- * Info, Auftritte und Austausch mit Praktiker*innen auf allen JMD-Jahrestagungen der Trägergruppen (virtuell - hybrid - face2face)
- * Das AMIF-Projekt JMD-OnLänd - digitale Strukturen für ländliche Räume kann starten

- * JMD-Messeauftritte: Deutscher Kinder- und Jugendhilfetag & Deutscher Präventionstag (on- und offline)
- * Bundesweite Präsentation der mobilen Ausstellung YOUNI WORTH unter Berücksichtigung der Corona-Situation
- * Regelmäßige Sprechstunden für Teilnehmende am Mentoringprogramm der JMD-Onlineberatung
- * Statistik-Schulungen „JMD i-mpuls“ (online); aktuelle Termine siehe JMD-Forum

Marginalisierte und schwer erreichbare junge Menschen

Studie zu Weiterentwicklungsbedarfen der Jugendsozialarbeit

Tiefere Einblicke – präzisere Schlussfolgerungen: Studie über »marginalisierte und schwer erreichbare Jugendliche in Baden-Württemberg« erforscht die Perspektive Jugendlicher.

Was ist das Problem?

Warum werden junge Menschen im Alter von 18–27 Jahren von bestehenden Angeboten der Jugendsozialarbeit und anderen Unterstützungssystemen wenig oder überhaupt nicht erreicht? Dies war die erkenntnisleitende Fragestellung der beiden Forschungsprojekte »Marginalisierte und schwer erreichbare Jugendliche und junge Erwachsene« und »Beteiligende Entwicklung von Angeboten für marginalisierte junge Menschen in Baden-Württemberg«. Aus Gesprächen und Work-

shops mit Expert*innen und aus der Befragung Betroffener sollten sowohl Angebotslücken und Bedarfe sichtbar gemacht als auch Perspektiven für eine bedarfsgerechte Weiterentwicklung der

Perspektivenwechsel

Anfang 2020 wurde der Bericht über die empirischen Ergebnisse zur Frage der Erreichbarkeit von Jugendlichen und jungen Erwachsenen aus Sicht von

Teil der Studie vorangetrieben, in der junge Menschen befragt wurden. Das Forscherteam der Uni Tübingen untersuchte, welche Erfahrungen junge Erwachsene machen, die in Einrichtun-

Ergebnisse werden vorgestellt

Im Oktober 2020 stellte die Forschergruppe die Ergebnisse beider Forschungsprojekte in einer Online-Fachtagung vor. Die Teilnehmer*innen diskutierten die, bereits durch die Verbände der Jugendsozialarbeit interpretierten, Erkenntnisse und Konsequenzen und prüften künftige Schnittstellen und Arbeitsansätze. Zentrales Anliegen der Steuerungsgruppe war dabei, die wissenschaftlichen Ergebnisse den Expert*innen aus den beforschten Themengebieten, Arbeit/Beruf, Wohnen, Flucht/Migration, Sucht/Psychische Belastungen, zurück zu spiegeln.

Die Ergebnisse und Rückmeldungen werden in einem Gesamtbericht im Frühsommer 2021 veröffentlicht. ■ Philipp Löffler, Diakonie Württemberg./ste



Die Studie ist ein gemeinsames Projekt der BAG EJSA, der Diakonie Württemberg, der LAG Mobile Jugendarbeit/Streetwork und Jugendsozialarbeit Baden-Württemberg und einer Forschungsgruppe der Universität Tübingen.

Unterstützungsangebote für benachteiligte junge Menschen in Baden-Württemberg gewonnen werden.

Expert*innen der Jugendsozialarbeit und der psychosozialen Dienste vorgelegt. Parallel dazu wurde der zweite

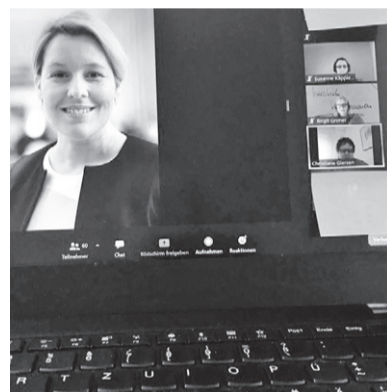
gen der Kinder- und Jugendhilfe oder der Sozialen Arbeit als Adressat*innen begleitet werden oder wurden.

Vielfältige Mädchen*welten und Aufwachsen in prekären Lebenslagen

Fachtagung und Start der Weiterbildung »Mädchen*(sozial)arbeit«

Die Fachtagung »Vielfältige Mädchen*welten und Aufwachsen in prekären Lebenslagen« war im Dezember 2020 auch Start des Certificate of Advanced Studies Zertifikatsstudiums »Mädchen*(sozial)arbeit«.

Bundesjugendministerin Franziska Giffey begrüßte: »Durch dieses Studium erhalten Sie [...] die Möglichkeit einer berufsbegleitenden Qualifizierung, die in vielfältigen Einsatzfeldern [...] dringend gebraucht wird. Ob in Frauenhäusern, in Flüchtlingsunterkünften, bei der Beratung von Obdachlosigkeit bedrohter Frauen oder im Opferschutz bei häuslicher Gewalt [...] ist eine geschlechterreflexive Ansprache notwendig, um die Frauen zu erreichen.«



Gleichberechtigung als Utopie

Einblicke in aktuelle Geschlechterverhältnisse und in die queer-feministische Mädchen*arbeit/-politik gab Dr.in Ines

Pohlkamp: In der globalisierten Welt, so lautet ihre These, ist die Gleichberechtigung von Mädchen*/Frauen* eine Utopie und eine Geschlechtersensibilität in der sozialen Arbeit sei die Ausnahme, nicht die Regel.

Zudem zeigte sie auf, dass – auch wenn eine Anerkennung von geschlechtlicher und sexueller Vielfalt in Reichweite sei – Geschlecht und Sexualität als binäre Ordnungskategorien weiterhin ungebrochen seien. Pohlkamp skandalisiert Gewalt gegen Mädchen* und Frauen* und gab Impulse für eine rassismuskritische, transintergeschlechtliche und geschlechtersensible pädagogische und bildungspolitische Praxis.

Feminismus – Mainstream

Im zweiten Fachvortrag thematisierte Julia Korbik den Feminismus aus Sicht junger Menschen. Feminismus sei im Mainstream gelandet und positiv besetzt. Allerdings denken viele junge Frauen*, sie brauchen Feminismus nicht mehr. Die Verantwortung für ein gelungenes Leben werde individualisiert, gesellschaftliche Strukturen und die Verantwortung des Staates würden verdrängt. Die Erkenntnis, dass Feminismus wichtig sei, käme oft beim Eintritt in das Berufsleben.

Korbik sprach überdies vom markt-konformen »Feel good Feminismus« (girlpower T-Shirts, #womencrush). Anstatt um kollektive Anstrengung gehe

es hierbei um ein individuelles Gefühl. Feminismus werde entpolitisiert.

Der Feminismus wurde lange von weißen Frauen aus der Mittelschicht dominiert. Die »black-lives-matter«-Bewegung habe gezeigt, dass die Teilhabe aller Frauen* ein Muss sei (check your privilege). Themen des modernen Feminismus seien Sexismus (u.a. Hipster-Sexismus mit Spott und Ironie), sexualisierte Gewalt (#metoo), vielfältige Geschlechteridentitäten, selbstbestimmte Sexualität und Reproduktive Rechte.

Dieses Zertifikatsstudium bietet erstmalig eine formale Möglichkeit zur Qualifizierung von Fachkräften der Mädchen*sozialarbeit. ■ suk

Für die Zielgruppen

Politische Aktivitäten in der Pandemie

Die Pandemie stellt alle vor ungeahnte Herausforderungen. Junge Menschen sind der Situation mit besonderer Wucht ausgeliefert. Hier soll kursorisch umrissen werden, wie sich die Evangelische Jugendsozialarbeit 2020 zu Wort gemeldet hat.

Berufliche Bildung absichern!

Bereits im März forderte die BAG EJSA von Bundesminister für Arbeit, Hubertus Heil, auch die Träger der Maßnahmen der beruflichen Bildung in der Pandemie abzusichern.

Situation der Jugendsozialarbeit

Im April führten wir eine Erhebung zur Situation in den verschiedenen Handlungsfeldern der Jugendsozialarbeit durch. Diese zeigte, wie die Praxis auf den Lockdown reagiert hatte und auf vielfältige Art und Weise mit jungen Menschen im Kontakt blieb. Die damals formulierten Forderungen nach ausreichenden Strukturförderungen, schneller und unkomplizierter Hilfe und Solidarität bleiben aktuell.

Die EJSA Bayern befragte im April die Jugendmigrationsdienste und konstatierte, dass arme zugewanderte Kinder, Jugendliche und junge

Erwachsene besonders unter der Coronakrise leiden. Sie forderte: Bildungsgerechtigkeit und Chancengleichheit, auch in Corona-Zeiten.

Ausbildung und Teilhabe für alle!

Im Juli meldeten sich die Evangelische und Katholische Jugendsozialarbeit mit einem Zwischenruf zu Wort: »Durch die Coronakrise erneut abgehängt – Ausbildung und Teilhabe für alle jungen Menschen – jetzt erst recht!« und forderten: »Die Politik muss die prekären Lebenslagen, die Isolation und die Ängste von jungen Menschen an der Schwelle zum Erwachsenwerden im Kontext dieser Pandemie in den Blick nehmen und für gerechte Bildungs- und Ausbildungschancen sorgen!«

In der Kinderkommission des Bundestages betonte Hans Steinle im Oktober die Notwendigkeit einer abgesicherten Infrastruktur für die Zielgruppen der Jugendsozialarbeit.

In der Pandemie treten die bestehenden Ungleichheiten besonders deutlich hervor. Deshalb ist es umso notwendiger, die Stimme für die jungen Menschen, die besondere Unterstützung brauchen, zu erheben. ■ sei

Welche Auswirkung die Coronapandemie auf die KJP-geförderte Infrastruktur der BAG EJSA haben wird, war zunächst unklar. Diese Unsicherheit wurde durch die Flexibilität von Seiten des BMFSFJ ausgeräumt.

Insgesamt wurden der Evangelischen Jugendsozialarbeit im letzten Jahr Fördermittel von insgesamt 30,2 Mio. Euro aus verschiedenen Fördertöpfen zur Verfügung gestellt. Davon verblieben 3,7 Mio. in der Geschäftsstelle, 26,5 Mio. wurden an andere Träger und Trägergruppen weitergeleitet.

Allgemeine Jugendsozialarbeit

Einen Anteil von knapp 3 % der Gesamtfördersumme stellten 2020 die Mittel für die »Allgemeine Jugendsozialarbeit«. Darin enthalten sind auch Mittel für die Öffentlichkeitsarbeit des Kooperationsverbands Jugendsozialarbeit in Höhe von 70.000 Euro.

Jugendmigrationsdienste (JMD)

Von den insgesamt 29 Mio. Euro für die Jugendmigrationsdienste wurden 25 Mio. an evangelische Träger und rund 1,2 Mio. an andere Trägerorganisationen weitergeleitet. Eine weitere Mio. Euro wurde für die trägerübergreifende Öffentlichkeitsarbeit im Service-

Hybrid durch den Sommer

Die BAG EJSA e.V. blickt zurück auf das Förderjahr 2020



Respekt Coaches

Das Programm »Respekt Coaches« zielt mit präventiven Angeboten an 189 Standorten auf die Stärkung junger Menschen als mündige, demokratisch gebildete Bürger*innen. 2020 wurden der evangelischen Trägergruppe ca. 4,8 Mio. Euro zur Verfügung gestellt, davon 258.000 für die Begleitung des Projekts. An die evangelischen Träger wurden 4,6 Mio. weitergeleitet.

Zuwendungen aus dem AMIF

Besonders erfreulich war die Zusage für zwei zusätzliche Projekte aus dem Asyl-, Migrations- und Integrationsfonds (AMIF) mit 25% Kofinanzierung aus dem Kinder- und Jugendplan des Bundes. Für »JMD4you-Connect – Ausbau der digitalen vorintegrativen Beratungsstrukturen« stehen im Zeitraum von Juli 2020 bis Juni 2022 rund 297.380 Euro zur Verfügung. Das Projekt »JMD-onLänd – digitale Beratungsstrukturen für ländliche Räume« unter Beteiligung weiterer Trägergruppen konnte im Dezember 2020 begonnen werden und wird bis September 2022 mit insgesamt 1,95 Mio. Euro gefördert. Im Fokus beider Projekte liegt der Aufbau bzw. Ausbau digitaler Beratungsstrukturen. ■ kel

büro JMD verwendet. 1,5 Mio. Euro standen für die Dienstleistungen als Zentralstelle zur Verfügung.

JMD im Quartier

Das Projekt »Jugendmigrationsdienst im Quartier« erprobt, wie durch »Mikroprojekte« die Lebenssituation verbessert werden kann. Für 2020 wurden 1,88 Mio. Euro, 216.000 davon für die Projektbegleitung, zur Verfügung gestellt. An die evangelischen Träger wurden ca. 430.000 Euro, 1,2 Mio. an weitere Trägergruppen weitergeleitet. 2021 wird das Projekt beendet.

Neue Kolleg*innen bei der BAG EJSA

Mitarbeiter*innen im Berliner Büro



Für das Berliner Büro war das Jahr in verschiedener Hinsicht aufregend. Es ist viel passiert in der Hauptstadt, und wir waren mittendrin – präsent und online.

Die parlamentarische Arbeit hat sich deutlich intensiviert, die neuen Kolleg*innen in der Auguststraße haben daran großen Anteil.

Christiane Weidner koordiniert seit Anfang 2020 mit Bravour (und Erfahrung aus der politischen Arbeit auf Landesebene) die verbandliche Lobbyarbeit und bearbeitet gleichzeitig migrationspolitische Grundsatzfragen als Verantwortliche für das Federführungsthema »Jugendsozialarbeit in der Ein-

wanderungsgesellschaft« im Kooperationsverbund Jugendsozialarbeit.

Lisa Steinberg hat seit Oktober, in Nachfolge von Günter Buck, die berufliche und soziale Integration benachteiligter junger Menschen im Blick. Als Forscherin beim Institut Arbeit und Wirtschaft der Universität Bremen hat sie die Zielgruppen der Jugendsozialarbeit bereits kennen gelernt, nun stellt sie sich den Herausforderungen verbandlicher Arbeit.

Die Projektstelle für die DREIZEHN sowie die Pressearbeit und den verbandlichen Social-Media-Auftritt verantwortet als Elternzeitvertretung für Annemarie Blohm seit Mitte November

Marc Grube, der uns mit seiner digitalen Medienexpertise wie mit seinen Erfahrungen in der konkreten Jugendsozialarbeit überzeugt.

Einarbeitung fast ausschließlich virtuell. Das war und ist die Herausforderung für die neuen Kolleg*innen. Christiane Weidner erlebte im Februar noch die gemeinsame Sitzung von Hauptausschuss und Fachgremien, bevor der erste Lockdown persönliche Kontakte weitgehend verhinderte. Lisa Steinberg stieg kurz vor dem zweiten Lockdown ein, sie kennt ebenso wie Marc Grube ihre Kontaktpersonen und die Kolleg*innen der Geschäftsstelle fast ausschließlich aus dem »Kachelkino«.

Für die Referent*innen in den Büros der Abgeordneten ist die BAG EJSA eine zuverlässige Adresse für schnelle Fachinformationen aus allen Bereichen der Geschäftsstelle und den Verbandsstrukturen. Basis dafür ist nicht zuletzt die kollegiale Zusammenarbeit, die die Kolleg*innen an den drei Standorten der Geschäftsstelle trotz der Einschränkungen miteinander verbindet. ■ cl

Die BAG EJSA bezieht Stellung

Positionspapiere zu aktuellen Themen

Das Jahr 2020, in dem das Kinder- und Jugendstärkengesetz auf den Weg gebracht werden sollte, forderte die BAG EJSA heraus, sich neu und profiliert zu positionieren. Hier gibt es einen kursorischen Einblick. Auf unserer Website finden Sie die Positionierungen in ganzer Länge.

Sanktionen abschaffen

Die BAG EJSA kritisiert die Sanktionen im SGB II. Die Sanktionen sollen bewirken, dass Leistungsbezieher*innen ihren gesetzlichen Pflichten nachkommen und sich um eine Arbeitsaufnahme bemühen. Dabei sind die Sanktionsregeln für unter 25-Jährige (U25) strenger ausgestaltet als bei Älteren. Die BAG EJSA fordert deren Abschaffung.

Schulsozialarbeit etablieren

Die Erfolge der Schulsozialarbeit gründen auf Zuverlässigkeit, Nachhaltigkeit und insbesondere auf kontinuierlichen Beziehungen. Diese sind nur durch eine formale und damit auch rechtliche Klärung zu erreichen. Deshalb fordert die BAG EJSA, die Schulsozialarbeit systematisch und bundesweit zu etablieren.

Inklusive Kinder- und Jugendhilfe/ Jugendsozialarbeit stärken

Die BAG EJSA sieht mit Blick auf die Zielgruppen und Handlungsfelder der Jugendsozialarbeit ein erhebliches Umsetzungsdefizit, das vermindert werden muss. Der § 13 entspricht in seinem Wortlaut genau den Bedarfen der Zielgruppen und ist im besten Sinne des

Wortes inklusiv. Er ist offen für alle jungen Menschen, die auf Unterstützung angewiesen sind.

Stellungnahme zum Gesetzentwurf

Die BAG EJSA fokussiert in ihrer Stellungnahme zum Referentenentwurf des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend für ein Kinder- und Jugendstärkengesetz (KJSG) auf die Jugendsozialarbeit (§ 13), sowie die inklusive Gestaltung der Kinder- und Jugendhilfe und den Kinderschutz. Sie schlägt vor, das SGB VIII um ein Kapitel zur Normierung der Kooperationsbeziehungen zwischen Schule und Kinder- und Jugendhilfe unter Berücksichtigung der föderalen Verantwortlichkeiten zu ergänzen. ■ sei

Arbeitsfeld neu aufgestellt

Mobile Jugendsozialarbeit, niederschwellige Dienste, Armut

Junge Menschen, die als »Straßenjugendliche«, »entkoppelte Jugendliche« und »care leaver« bezeichnet werden, haben es in Deutschland schwer, ihre Teilhabechance und damit die Realisierung ihrer Lebensplanung umzusetzen. Es gibt einzelne Erhebungen zu

den benannten Zielgruppen, welche die Zielgruppen grob umreißen und fachliche Ansätze bieten.

Innerhalb der BAG EJSA wurden in den letzten Jahren diese Zielgruppen deutlicher benannt und mit Studien und Fachtagungen (Dunkelfeldstudien Bay-

ern und Baden-Württemberg) aus der Nische herausgeholt.

Seit 1.7.2020 ist Andreas Länge mit 50 % für das Themenfeld »mobile Jugendsozialarbeit, niederschwellige Dienste, Armut« fachlich zuständig. Unter dem Begriff »Mobile Jugendsozialarbeit« sollen nun alle evangelischen niederschweligen Dienste wie z. B. Mobile Jugendarbeit/Streetwork, Offene Kinder- und Jugendarbeit und niederschwellige Modellvorhaben zusammengefasst werden. »Armut« als relevanter Faktor der Lebenswelten junger Menschen wird dabei mit allen Facetten berücksichtigt werden.

Als erste Schwerpunkte für die Arbeit im neuen Referat hat der Hauptausschuss die Wohnungslosigkeit bei jungen Volljährigen und einen bundesweiten fachlichen Diskurs zwischen offener Kinder- und Jugendarbeit, mobiler Jugendarbeit/Streetwork und Jugendsozialarbeit bestätigt. ■ lg



Günter Buck verabschiedet

30 Jahre im Dienst der BAG EJSA unterwegs

Günter Buck, beinahe 30 Jahre Referent für Jugendberufshilfe bei der BAG EJSA, ging Mitte 2020 in den wohlverdienten Ruhestand. Verabschiedet wurde er bereits im Februar von den Mitgliedern der Gremien bei der gemeinsamen Sitzung von Fachbeiräten und Hauptausschuss in Berlin und dann, pandemiebedingt, im kleinen Kreis beim Sommerfest der Geschäftsstelle in Stuttgart.

Der Name Günter Buck steht für viele, speziell im Arbeitsfeld der Jugendberufshilfe, geradezu synonym für die BAG EJSA. Bekannt wie der berühmte bunte Hund, immer aktiv, immer up-to-date und, zumindest bis zum Anfang der Corona-Krise, immer unterwegs.

Die Bandbreite seines Tuns war riesig: von der arbeitsweltbezogenen Jugendsozialarbeit, dem Übergang-Schule und Beruf, über sein Engagement in der BAG JAW (Bundesarbeitsgemeinschaft Jugendsozialarbeit) und im Kooperationsverbund Jugendsozialarbeit, über den ESF (Europäischer Sozialfonds), Leonardo und die Europaarbeit, das Themenfeld A.K.T. (Aggressions-Kontroll-Training), der Einsatz für die Mitarbeitenden und die Träger in der sozialen Arbeit, die Digitalisierung, die gewerkschaftlichen Netzwerke bis hin zu »seinem« Fachbeirat »Jugendberufshilfe und berufliche Bildung«. Ein Experte, wie er im Buche steht, und wohl kaum ein zweites Mal vorkommt.



Auch innerhalb der Geschäftsstelle war er eine Institution. Er wird uns fehlen mit seinen Beiträgen und mit seinen Anregungen. Vermissten werden wir seine – zuweilen auch kryptischen und spiegelstrich-getakteten Ausführungen, sein »ecetera pp«.

Unvergessen bleiben auch seine Aufgeregtheit für die Sache der jungen Menschen und seine Gelassenheit bei der Betrachtung der »Großwetterlagen«, sein Humor und seine Freundlichkeit.

So sagen wir Dir nun Danke für den großen Einsatz im Dienste der BAG EJSA und im Dienste der jungen Menschen, für die Du Dich so brennend eingesetzt hast, und wünschen alles Gute, Glück, Zufriedenheit, Gesundheit und weiterhin ein frohes Schaffen bei allem, was kommen mag: Gutes Gelingen und Gottes Segen auf all Deinen Wegen. ■ ste

Nachruf auf Ingrid Scholz



Verbandspartner*innen, gegenüber allen Menschen, mit denen sie im Kontakt war. Andere Meinungen abwägend und mit offenem Ergebnis diskutierend, vertrat sie selbst stets eine gefestigte und fundierte Position, die hilfreich und lösungsorientiert war. ...

»Es geht nicht nur darum, einzelnen Menschen zu helfen, sondern auch darum, ihre Lebenslagen öffentlich zu machen und die Verantwortung von Politik und Gesellschaft einzufordern. Soziale Arbeit ist politisch!« Das betonte sie immer wieder und hat damit auch als Vorständin das Handeln der BAG EJSA geprägt.

Ihre Fähigkeit, zu verbinden und in Krisensituationen zu vermitteln, war uns sehr oft eine wertvolle Hilfe. Auf sensible Art und Weise hat sie stets die Fakten und Strukturen gesehen und gute Lösungen verfolgt, ohne dabei die Menschen im System zu vergessen, die betroffen waren.

Wir durften sie immer als freundliche Begleiterin erleben, bescheiden in ihrer Art, konsequent in der Sache, aber auch kompromissbereit im Verhandeln von guten Lösungen.

Mit ihrem trockenen Humor und ihrer manchmal chalkhaften Art heiterte sie auch manche eintönige Verhandlung auf und war manches Mal – nicht nur damit – eine anregende Bereicherung in ausgedehnten Sitzungen.

Ingrids vielfältiges Wirken und ihre Verdienste und noch mehr ihre freundliche und wertschätzende Art haben uns begleitet und sind uns zum Vorbild geworden. Dafür gilt ihr besonderer Dank. Unser Beileid gilt besonders ihrem Mann und ihrer Familie. ■ ste

Zukunft, jetzt!? – ein Motto, das herausfordert

Deutscher Kinder- und Jugendhilfetag 2021 online?

Der Deutsche Kinder- und Jugendhilfetag (DJHT) ist immer eine Herausforderung. Das weiß jede*r, die*der dieses Event schon einmal mitgestaltet hat.

Unklarheiten bestimmen den gesamten Prozess, von der Planung der Standgestaltung über die Suche nach genügend Übernachtungsmöglichkeiten bis zu den Fachveranstaltungen.

Das Besondere am DJHT 2021 ist, dass bis Ende Februar völlig unklar war, ob sich überhaupt Menschen in den Räumen der Messe Essen treffen werden. Erst dann war klar, dass die Veranstaltung als rein virtuelles Format stattfinden wird.

Pläne in Kooperation

Im Kooperationsverbund Jugendsozialarbeit wollten wir, erstmalig ohne eine hauptamtliche Stabsstelle, mit allen sieben Verbänden der Jugendsozialarbeit gemeinsam einen Messestand gestalten.

Schon für dieses ambitionierte Vorhaben hätte das diesjährige Motto »Wir machen Zukunft – jetzt!« gut gepasst. Dass nun alles ganz anders werden soll, weil die Pandemie ein grundsätzliches Umdenken mit Blick auf Massenveranstaltungen verlangt, macht das Motto doppelt stimmig.

Es bleibt unklar, ob wir damit wirklich Zukunft gestalten oder uns eine blutige Nase holen. Denn wir wissen nicht wirklich, wie das gehen soll.

Eine Messe, die bisher eine Art Klassetreffen war, auf der man Netzwerke gestrickt und vor allem gepflegt hat,

die von Fachkräften über Verbandskolleg*innen, Wissenschaftler*innen bis hin zu Politiker*innen und Verwaltungsmitarbeiter*innen alle zusammengebracht hat, soll jetzt virtuell realisiert werden. Wie soll das gelingen? Wir wissen es nicht.

Wie im Umgang mit der Pandemie insgesamt, fahren wir auch hier auf Sicht, werden ausprobieren, Erfolg haben und scheitern

und vor allem sehr viel lernen. Und nicht weniger Nerven lassen als bei allen DJHT vorher.

Neben der Standbetreuung, die wir gemeinsam mit den Verbänden des Kooperationsverbundes verantworten, werden wir als BAG EJSA drei Fachveranstaltungen anbieten.

Auf dem Weg in die Arbeitswelt

Gemeinsam mit dem CJD (Christliches Jugenddorfwerk Deutschlands gemeinnütziger e.V.) werden wir eine Fachveranstaltung mit dem Titel »Junge eingewanderte Frauen* auf dem Weg in die Arbeitswelt – Wunschkonzert oder Hindernislauf?!« durchführen und damit unserem Federführungsthema Jugendsozialarbeit in der Einwanderungsgesellschaft im Kooperationsverbund Jugendsozialarbeit Rechnung tragen. Mit

der Veranstaltung wollen wir aufzeigen, dass Mädchen* und junge Frauen* mit Migrations- oder Fluchthintergrund und ihre Lebenslagen so vielfältig und verschieden sind, wie es bei allen jungen Menschen der Fall ist und dass sich ihre Träume und Wünsche, beruflichen Ziele und Lebensentwürfe kaum von denen Gleichaltriger unterscheiden.

Zwar erzielen junge Frauen* meist bessere schulische Bildungsabschlüsse als männliche Gleichaltrige, sie absolvieren jedoch viel seltener eine anerkannte Berufsausbildung und sind in Folge dessen weit weniger erwerbstätig.

Dass das deutsche Bildungssystem für diese Zielgruppe nicht unerhebliche Hürden schafft ist unstrittig, wird jedoch viel zu wenig thematisiert.

Förderliche Faktoren und Gelingensbedingungen für eine nachhaltige berufliche Integration junger zugewanderter Frauen* in die Arbeitswelt sollen herausgearbeitet und konkrete praktische und politische Handlungsbedarfe abgeleitet werden.

Schulabsentismus

»Wenn Jugendliche nicht mehr in die Schule gehen ... Angebote und Maßnahmen der Jugendsozialarbeit« ist das Thema des Workshops, den wir zusammen mit der Diakonie Rheinland-Westfalen-Lippe und der LAG Jugendsozialarbeit Nordrhein-Westfalen realisieren. Konzepte und Arbeitsan-

sätze aus der Jugendsozialarbeit, beginnend bei Interventionsstrategien der Schulsozialarbeit über alternative Wege zum Schulabschluss bis hin zu Möglichkeiten produktionsorientierten Lernens, werden vorgestellt. Quer dazu wird diskutiert, welches die Erfolgsfaktoren für die Jugendsozialarbeit sind.

Schulsozialarbeit – digital?

Der Workshop »Schulsozialarbeit – analog, digital, hybrid. Erfahrungen mit neuen Formaten und Ansätze für eine Digitalisierungsstrategie« greift die aktuellen Entwicklungen in der Schulsozialarbeit auf.

Neben einem Impuls zum Thema »Digitale Transformation« soll im Workshop der Zusammenhang von Digitalisierung in Schule und der Schulsozialarbeit hergestellt werden. Beispiele aus der Praxis stellen vielfältige Methoden der Schulsozialarbeit vor. Dieser Workshop wird gemeinsam mit der GEW (Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft) und IN VIA Katholischer Verband für Mädchen- und Frauensozialarbeit Deutschland e.V./BAG KJS vorbereitet und durchgeführt.

Vorteil des Digitalen

Ein Vorteil an der virtuellen Gestaltung des DJHT 2021 ist, dass die wichtigen Inhalte dieser Veranstaltung nicht nur im Rahmen der Messe einigen wenigen Besucher*innen vor Ort in Essen, sondern online einer deutlich breiteren Zielgruppe zugänglich gemacht werden können.

Ob wir damit »Zukunft machen«? Wir sind zuversichtlich. ■ cl

**WIR MACHEN
ZUKUNFT-
JETZT!**

Bundestagswahl 2021

Anforderungen aus Sicht der Evangelischen Jugendsozialarbeit



Das Jahr 2021 ist Bundestagswahljahr. Es wird in einiger Hinsicht eine besondere Wahl werden.

Zum einen hat Bundeskanzlerin Merkel deutlich mitgeteilt, dass sie für dieses Amt nicht mehr länger zur Verfügung steht. Zum anderen haben die politischen Begleiterscheinungen der Pandemie etwas verändert in der Sicht der Bürger*innen auf ihre Regierung. Wir haben gelernt, dass Politiker*innen auch nur Menschen sind, die manches Mal nicht mehr weiterwissen, Beratung benötigen, Entscheidungen hinauszögern oder aussitzen und, ja, wenn sie entscheiden auch Fehler machen. Oder wie es Jens Spahn im Frühjahr 2020 so schön zusammengefasst hat: »Wir werden in ein paar Monaten wahrscheinlich viel einander verzeihen müssen.«

Wir wissen nicht, ob die Bürger*innen ihrer Regierung verzeihen, dass sie den

Sommer 2020 hat verstreichen lassen, ohne Strategien zu entwickeln zu der Frage, wie das »Danach« anders sein muss als das »Davor«. Oder dass sie auf Europa vertraute und deshalb auf absehbare Zeit nicht genügend Impfdosen für eine schnelle Immunisierung der Bevölkerung zur Verfügung stehen. Oder dass der Föderalismus auch in dieser Situation eine gemeinsame Strategie verhindert, z. B. in der Bildungspolitik in dieser Krise.

Jugendsozialarbeit gestalten

Was wir wissen ist, dass benachteiligte junge Menschen unter den Begleiterscheinungen der Pandemie besonders leiden. Das beginnt beim Mangel an Hardware (und Internetzugängen) und Wissen um dessen sinnvolle Nut-

zung im Kontext von Homeschooling und geht über den Mangel an Begegnungsmöglichkeiten im öffentlichen Raum hin zu Perspektivlosigkeit mit Blick auf Beruf und Arbeitsmarkt.

Es gibt also viel zu tun für die Jugendsozialarbeit. Auch mit Blick auf die wahrscheinlich anstehenden Änderungen im SGB VIII muss sie Antworten finden auf die Frage, ob und wenn ja wie sie ihre Zukunft im Interesse ihrer Zielgruppen gestalten will.

Die groben Linien für die Arbeit der BAG EJSA im Wahljahr hat der Hauptausschuss in seiner Herbstsitzung beschlossen. Neben der fachpolitischen Begleitung der SGB VIII-Novelle wird der Verband die Auswirkungen der

Pandemie auf seine Strukturen ebenso wie auf die Zielgruppen der Jugendsozialarbeit thematisieren. Ein relevanter Aspekt hierbei wird eine Neubewertung des Schulabsentismus als Handlungsfeld der Jugendsozialarbeit vor dem Hintergrund der faktischen Aussetzung der Schulpflicht sein. Die Barrieren des deutschen Bildungssystems für junge Migrant*innen und die damit zusammenhängenden migrationspolitischen Herausforderungen am Übergang Schule – Beruf – Erwerbsleben bilden neben der Forderung nach auskömmlicher Finanzierung der Arbeit der Jugendmigrationsdienste einen weiteren Schwerpunkt, mit dem der Fokus auf die politischen Herausforderungen der Einwanderungsgesellschaft gelegt werden soll.

Den Belangen junger Menschen Gehör verschaffen

Es wird eine besondere Wahl werden: Wir werden den Vertreter*innen aus Politik und Verwaltung weiterhin überwiegend online begegnen. Unser Vorteil ist, dass wir uns in den vergangenen Jahren sichtbar gemacht haben als relevanter Player im jugendpolitischen Raum. Wir werden gefragt, wenn es um die Belange benachteiligter junger Menschen geht. Und wir werden gehört mit unseren Positionen. Diesen Vorteil werden wir nutzen. Für die jungen Menschen, die die Jugendsozialarbeit gerade jetzt besonders dringend brauchen. ■ cl

Veranstaltungen der BAG EJSA

Schulsozialarbeit in Grundschulen

Termin: 21. April – online
Kontakt: Claudia Seibold

Neu im Jugendmigrationsdienst

Infotage für Mitarbeiter*innen
Termin: 5.–6. Mai – online
Kontakt: Rebekka Hagemann

JMD im Quartier

Ergebnisse des Modellprojekts
Termin: 8. Juni
Tagungsort: Berlin und digital
Kontakt: Judith Jünger, Benjamin Reichpietsch

Wenn Jugendliche nicht zur Schule gehen . zur Rolle und Funktion von Familien

Termin: 9. Juni – online
Kontakt: Claudia Seibold

JMD Jahrestagung

Termin: 27. – 29. September
Tagungsort: Weimar
Kontakt: Judith Jünger

Teilzeitberufsausbildung – nach der Novellierung des BBiG

Termin 20. Oktober
Tagungsort: Kassel oder online
Kontakt: Susanne Käppler, Lisa Steinberg

„Wer will hier eigentlich was?“

Fachtagung Berufliche Bildung
Termin: 10.–11. November
Tagungsort: Hofgeismar
Kontakt: Lisa Steinberg

engagiert.politisch.

Fachtag zur MV
Termin: 10. November
Tagungsort: Ludwigshafen
Kontakt: Hans Steimle

Nachhaltigkeit

Aus Verantwortungsbewusstsein für die Umwelt und kommende Generationen sollen Printprodukte der BAG EJSA möglichst nachhaltig und ökologisch sein. Ab diesem Jahresbericht lassen wir »klimaneutral« auf zertifiziertem Papier drucken. Die beim Druck entstehenden CO₂-Emissionen werden ausgeglichen.



Der Jugend eine Stimme geben